Nummer 577. Morgen-Ausgabe. Jahrgang 187.

Bezugs-Preis
für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2mal.
Gratis-Beilagen:
Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt,
Hallescher Courier,
Parlaments-Beilage,
Landwirthsch. Mittheilungen,
Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Anzeige-Gebühren
für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰.
Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen.
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg ꝛc. Anschluß Nr. 158.

Redaktion und Expedition
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Dienstag 10. Dezember 1895.

Berliner Bureau:
Berlin SW., Bernburgerstraße 3.

Deutsches Reich.

* Der **Kaiser** und die **Kaiserin** wohnten am Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Nachmittags kamen der Kaiser und die Kaiserin von Wildpark nach Berlin. Während die Kaiserin sich vom Potsdamer Bahnhof nach dem Palais der Kaiserin Friedrich begab, fuhr der Kaiser zum Palais des Reichskanzlers, um mit letzterem zu konferiren. Von dort begab sich der Kaiser ebenfalls zu der Kaiserin Friedrich. Gestern Vormittag nahm der Kaiser von 9 Uhr ab den Vortrag des Wirkl. Geheimen Rath Dr. v. Lucanus entgegen und hörte dann die Marine-Vorträge.

* Das **Präsidium des Reichstages**, Freiherr v. Buol, Schmidt-Elberfeld und Spahn wurde gestern Nachmittag sechs Uhr im königl. Schlosse zu Berlin vom **Kaiser** empfangen. Der Kaiser unterhielt sich aufs Leutseligste mit den Herren und wünschte den Arbeiten im Reichstage einen gedeihlichen Fortgang. Sodann bemerkte der Kaiser, daß er am 18. Januar, dem 25jährigen Gedenktag der Errichtung des Deutschen Reiches, ein großes Fest im Berliner Schlosse zu geben beabsichtige. Er hoffe, die Mitglieder des Reichstages, die jetzigen und früheren, besonders diejenigen, die der großen Zeit angehört, recht zahlreich bei sich versammelt zu sehen. — Besondere politische Gespräche wurden nicht berührt. Die Audienz dauerte nur einige Minuten.

* Unter denjenigen Vorlagen, welche den Reichstag nach der Thronrede in der diesmaligen Tagung beschäftigen werden, ist ihrem Inhalte nach nur noch die **Novelle der Gewerbeordnung** nicht bekannt. Diese Novelle war in der vorigen Tagung bereits im Reichstage vorberathen, jedoch wegen frühzeitigen Sessionsschlusses nicht zur Erledigung gebracht worden. Die pièce de résistance in ihr bezog sich auf Aenderungen, welche an den Bestimmungen über das Hausirgewerbe und die Handlungsreisenden vorgenommen waren. Diese Aederungen werden in der neuen Novelle wieder erscheinen, jedoch dürften in einigen, wenn auch nicht in dem wesentlichsten Punkte, die Wünsche der Reichstagskommission berücksichtigt sein. Außer dem auf das Hausirgewerbe und die Handlungsreisenden bezüglichen Passus, war jedoch in der Novelle noch eine ganze Anzahl anderer Neuerungen in Vorschlag gebracht. So die Konzessionirung von Privat-Kranken-, Privat-Entbindungs- und Privat-Irrenanstalten, die Vergrößerung der Gewähr für die finanzielle Leistungsfähigkeit der Schauspielunternehmer, die Ausdehnung der Bestimmungen über den Betrieb der Gast- und Schankwirthschaften sowie über den Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus auf Konsum- und andere Vereine auch dann, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist, die Konzessionspflicht des Kleinhandels mit Bier, sowie des Handels mit Droguen und chemischen Präparaten und die Gewährung der Möglichkeit der Wiederaufnahme eines gleichen Gewerbebetriebes durch diejenigen Gewerbetreibenden, denen die Ausübung des Gewerbebetriebes einmal untersagt war. Bei der Umarbeitung, welcher die Novelle seit dem Schluß der vorigen Reichstagstagung unterworfen ist, haben diese Neuerungen wohl die Hauptrolle gespielt. Die neue Novelle dürfte denn auch bei ihnen vielfache Ergänzungen, Umänderungen und Fortlassungen aufweisen.

* Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat es abgelehnt, einem durch mangelhaftes Geschäftsgebahren in eine mißliche Lage gerathenen **Darlehenskassenvereine** die erbetene staatliche Beihilfe zu gewähren, um nicht das Gefühl der Verantwortlichkeit bei den Theilnehmern ländlicher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften herabzumindern und dadurch die ganze Entwickelung des Genossenschaftswesens zu gefährden. Aus demselben Grunde ist auch seither grundsätzlich dergleichen Genossenschaften bei eintretenden geschäftlichen Verlusten keine Staatshilfe zu Theil geworden. Sämmtlichen Ober- und Regierungs-Präsidenten ist dies mit dem Bemerken mitgetheilt worden, daß um so mehr daran festgehalten werden müsse, als anderenfalls bei dem erheblichen Aufschwung, den das ländliche Genossenschaftswesen neuerdings genommen, zugleich eine unverhältnißmäßig starke Belastung der Staatskasse die Folge sein könnte.

* Dem Vernehmen nach steht in der **bayerischen Diplomatie** eine größere Veränderung bevor. Graf Bray, der Gesandte in Wien, derselbe, der beim Abschluß der Versailler Verträge eine hervorragende Rolle gespielt hat, wird demnächst seines hohen Alters wegen in den Ruhestand treten. Der ehemalige bayerische Ministerpräsident, der als solcher vor 25 Jahren die Verträge über den Eintritt Bayerns in's deutsche Reich abschloß und seit dem 10. September 1871 den Wiener Gesandtenposten bekleidet, steht gegenwärtig im 88. Lebensjahre. Ihn wird in Wien der bisherige bayerische Gesandte in Rom, Baron Podewils, ersetzen, an dessen Stelle der bayerische Gesandte in Paris, Baron v. Tucher, nach Rom gehen wird. Zum bayerischen Gesandten in Paris ist der bisherige Sekretär der hiesigen bayerischen Gesandtschaft, Legationsrath Frhr. von der Tann-Rathsamhausen, ausersehen, der demnächst Berlin verlassen und sich nach kurzem Aufenthalt in München nach Paris begeben wird, um dort seinen neuen Posten anzutreten.

* **Zur Stokesaffaire** bestätigt die „Köln. Ztg." die Nachricht, daß der Konzostaat sich bereit erklärt habe, in der Stokes'schen Angelegenheit den Betrag von 100 000 Franken zu zahlen. Diese Summe wird zur Entschädigung der aus deutschem Gebiet stammenden Träger verwendet werden, die durch die gewaltsame und durch nichts gerechtfertigte Zersprengung der Stokes'schen Karawane schwere Einbuße erlitten haben. Damit ist die Angelegenheit aber noch nicht beendet, da Deutschland auf Bürgschaften besteht, welche geeignet sind, die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse zu verhüten.

Parlamentarisches

— Der **Antrag** Bassermann wegen **Sicherung der Bauhandwerker** beabsichtigt die Beschwerden dieses Berufsstandes im Reichstag zur Ansprache zu bringen. Völlig haltlos ist der Einwand, durch den Antrag könne das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuchs erschwert werden. Wie die Dinge liegen, ist die gesetzliche Regelung der Sicherstellung der Bauhandwerker nothwendig, allein die Frage ist andererseits so schwierig, daß noch geraume Zeit bis zur Lösung derselben vergehen wird. Bis dahin wird hoffentlich das Bürgerliche Gesetzbuch unter Dach und Fach sein. Daß die derzeitigen gesetzlichen Bestimmungen unzureichend sind, daß ferner die im Bürgerlichen Gesetzbuch vorgeschlagenen Hypothekentitel die Mißstände nicht beseitigt werden, bedarf nicht weiterer Auseinandersetzung. Nur dann, wenn den Bauhandwerkern der Mehrwerth, den dieselben durch Arbeit und Lieferung geschaffen haben, als Befriedigungsmittel sichergestellt wird, werden die Beschwerden verstummen. Es wird denn auch von keiner Seite ernstlich bestritten, daß die Bauhandwerker heute vielfach die Opfer wüster Spekulation bilden.

Der Vorstand des Reichstages hat beschlossen, am 18. Januar 1896 Abends im Reichstags-Gebäude zur Feier der Kaiserproklamation zu Versailles im Jahre 1871 die Mitglieder des Reichstages bei einem Festbankett zu vereinigen.

Frankreich.

Der Verleumdungsfeldzug gegen Faure.

Alle Blätter bringen geheimnißvolle Andeutungen über einen Verleumdungsfeldzug, der gegen Faure vorbereitet werde und ihn in kürzester Frist zur Abdankung zwingen solle. Die verschiedenen Parteien schieben einander gegenseitig diesen Plan in die Schuhe. Die Gemäßigten behaupten, die Radikalen wollten einen Kongreß herbeiführen, um dann diesen zu überrumpeln und eine Verfassungsänderung zu erzwingen, die Sozialisten versichern, der Anschlag sei von den Gemäßigten ersonnen, die Faure für die Ernennung eines radikalen Kabinetts bestrafen wollten. „Libre Parole" und „Intransigeant" bezeichnen geradezu Dupuy als den Fadenzieher. Thatsächlich haben einige Gemäßigte den Einfall gehabt, ein Gesetz zu verlangen, das den Präsidenten der Republik besonders nachdrücklich gegen Zeitungs-Verleumdungen schützen soll. Ein derartiges Gesetz würde eine der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung haben.

Rußland.

Die Deputation des Alexander-Regiments beim Czaren.

In Petersburg empfing, wie der „Regierungsbote" meldet, der Kaiser Nikolaus von Rußland gestern im Winterpalais die Deputation des Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiments, die sich in der neuen Feldausrüstung vorstellte. Die Deputation wohnte darauf der Parade der St. Georg-Ritter im Winterpalais bei.

Russische Rüstungen.

Verläßliche Nachrichten bestätigen, daß das Uebungsgeschwader der russischen Flotte des Schwarzen Meeres infolge ergangenen Gegenbefehls nicht abgerüstet habe und daß die Panzerschiffe Katharina, Sinope, Georg und Zwölf Apostel sowie zwei Kanonen- und sieben Torpedoboote sich in Ausrüstung befinden. Von der Landarmee der südrussischen Militärbezirke blieb der Jahrgang, der entlassen werden sollte, unter Waffen. Die Offiziere erhalten keinen Urlaub. Die Behörden in Odessa, Sebastopel und Nikolajew halten eine Aktion nicht für wahrscheinlich und bezeichnen die obigen Vorkehrungen als Vorsichtsmaßregeln. Im Kaukasus würden jedenfalls Ausnahme- und Schutzmaßregeln an der Grenze, aber keine besonderen militärischen Vorbereitungen getroffen. Die Verbindung zwischen Batum und Tiflis ist infolge von Ueberschwemmungen gestört. Nach einer anderen Nachricht soll die Kaukasus-Armee demnächst um zwei Divisionen verstärkt werden.

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung am 9. Dezember.

Der Reichstag, der bei schwacher Besetzung seinen ersten Verhandlungstag hatte, erledigte zunächst ohne Debatte eine Reihe von Anträgen auf Einstellung von Strafverfahren; einer derselben betraf die beim Reichsgericht schwebende Majestätsbeleidigungssache des Abgeordneten Liebknecht, für deren Aussetzung die Konservativen nicht stimmten. Sodann leitete der Reichsschatzsekretär Graf Posadowski die Etatsberathung ein, indem er sich vor allen Dingen gegen den Vorwurf zu niedrigerer Einnahmeansätze in den Vorjahren wandte. Der Abschluß für 1894/95 ergebe keineswegs einen ungewöhnlich hohen Ueberschuß, der überdies noch zum großen Theil aus der Erhöhung der Börsensteuer resultire, die bei der Etatsaufstellung nicht habe berücksichtigt werden können; auch Minderausgaben kämen in Betracht. Das Finanzergebniß des Jahres 1895/96 sei von sehr schwankenden Coëffizienten abhängig. Zucker, Salz und Postverwaltung würden einen Mehr-, Branntwein einen Minderertrag ergeben; im Ganzen sei das Mehr gegenüber dem Voranschlage auf $11\frac{1}{2}$ Millionen zu berechnen; wenn sich die jetzt gehegten Erwartungen erfüllten, würden die Einzelstaaten auf Ueberweisungen in der Höhe von 20 Millionen rechnen können. Auch hinsichtlich des vorgelegten Etats für 1896/97 weist der Schatzsekretär die Behauptung zurück, die Einnahmen seien tendenziös niedrig angesetzt. Man müsse diesmal namentlich bei der Ansetzung des Ertrages der Börsensteuer sehr vorsichtig zu Werke gehen. Jedenfalls brauche man nicht aus der Befürchtung neuer Steuern heraus die Einkünfte höher einzustellen. Es sei auch ins Auge zu fassen, daß bei einer Steigerung der Naturalienpreise der Bedarf für das Heer sich erhöhen würde. Das Mehr der Matrikularbeiträge über die Ueberweisungen sei für das kommende Jahr auf $12\frac{3}{4}$ Millionen zu schätzen. An dem Gedanken der Finanzreform halten die Regierungen schon mit Rücksicht auf die erfolgte oder drohende Mehrbelastung der Steuerzahler der Einzelstaaten fest. Abg. Fritzen (Ctr.) stellte abermalige Erhöhung der Einnahmeposten in Aussicht und richtete an die Regierung eine Anfrage wegen der Botschaft des Präsidenten der Verein. Staaten, welche Staatssekretär Freiherr von Marschall sofort beantwortete. Der Redner wies, wie dies schon in der Presse geschehen, die Behauptung Clevelands, daß Deutschland Amerika hinsichtlich seiner Vieh- und Fleischeinfuhr differentiell behandle, mit Entschiedenheit zurück und that dar, daß umgekehrt Amerika Deutschland im Widerspruche mit der uns vertragsmäßig zustehenden Meistbegünstigung in Ansehung des Zuckers ungünstiger als andere Länder behandle. Was die Versicherungsgesellschaften anlange, so unterlägen die inländischen genau denselben Vorschriften, wie die amerikanischen. Bei dieser Sachlage hätten die Vorwürfe des Herrn Cleveland überraschen müssen. Die Erhaltung des deutschen Viehstandes sei eine Pflicht der Regierung, die sie dem handelspolitischen Interesse anderer Staaten nicht unterordnen dürfe, und ob ihre Vorschriften für die Versicherungsgesellschaften zweckentsprechend seien, habe lediglich die preußische Regierung, kein fremder Staat zu ermessen. Durch Drohungen mit Repressalien werde sich die deutsche Regierung nicht einschüchtern lassen; sie sei bereit, im Geiste der Verträge und im Einklang mit der Bedeutung der wechselseitigen Beziehungen zu handeln, sie erwarte aber Gegenseitigkeit und werde mit Festigkeit, Ruhe und Mäßigung ihre Rechte wahren. Abg. v. Kardorff (Rp.) als letzter Redner beklagte das Sinken der Handelsbilanz, das Spielen mit der socialdemokratischen Gefahr wie es große Städte, Gelehrte und andere trieben, vor allem Mangel an Einheitlichkeit in der Regierung. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall.

* * *

Tagesordnung: Etat.

Bei mäßig besetzten Bänken eröffnet Präsident Frhr. von Buol die Sitzung um $2\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Tische des Bundesraths sind zugegen der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die Staatssekretäre v. Boetticher, Frhr. v. Marschall, Graf v. Posadowsky, Hollmann, Finanzminister Miquel, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff u. A.

Zunächst genehmigt das Haus ohne Debatte die Anträge der Abgg. Auer und Köhler (Sozialb.) wegen Einstellung der gegen die Abgg. Stadthagen, Bueb, Liebknecht, Hirschel, Fischer und Möller-Waldenburg schwebende Strafverfahren für die Dauer der Session. Die konservative Partei stimmt dagegen.

Darauf beginnt die erste Berathung des Reichshaushalts-Etats. Es nimmt dazu das Wort,

Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf **von Posadowsky**: Aus der Thatsache, daß der Rechnungsabschluß für das Etatsjahr 1894/95 den Bundesstaaten eine Mehrüberweisung von $22\frac{1}{2}$ Mill. Mark und für die eigene Rechnung des Reichs eine Mehreinnahme von $4\frac{1}{2}$ Millionen Mark gebracht hat, hat man den Schluß gezogen, daß bei der Aufstellung des Etats für 1894/95 die Einnahme absichtlich zu niedrig veranschlagt worden sei, um eine Stütze für die neuen Steuern zu gewinnen. Diese Annahme ist durchaus tendenziös. Die älteren Mitglieder des Hauses wissen, daß seit 1877 bis 78 stets die Reichsetats auf der Grundlage eines dreijährigen Durchschnitts aufgestellt worden sind. Sie werden sich auch erinnern, daß der Regierung in der Militärkommission für das Etatsjahr 1894—95 ein äußerst ungünstiges Horoskop gestellt wurde, und daß uns für dies Jahr große Schwierigkeiten auf verschiedenen Finanzgebieten vorausgesagt wurden. Als die neuen Steuervorlagen in Sicht kamen, verwandelte sich die Stimmung in eine optimistische. Die Einnahmevoranschläge wurden um $11\frac{1}{2}$ Millionen erhöht. Thatsächlich ist der Voranschlag in zwei Fällen erreicht worden, in allen andern Fällen nicht. Der günstige Abschluß für 1891—95 resultirt eben nicht blos aus Mehreinnahmen, sondern auch aus Minderausgaben, an welchen hauptsächlich die Heeresleitung betheiligt ist. Die Mehrüberweisungen für die Bundesstaaten von $27\frac{1}{2}$ Mill. M. und die Mehreinnahme von $4\frac{1}{2}$ Millionen für das Reich sind auch nichts Unerhörtes. Wir haben Mehrüberweisungen gehabt bis zu $80\frac{1}{2}$ Millionen Mark gegenüber den Voranschlägen, freilich auch Ausfälle bis zu 40 Mill. M. Die Schwankungen von 1894/95 sind also keineswegs so bedeutend. (Sehr richtig.) Ein wesentlicher Punkt ist bei der Kritik des Voranschlags und des Rechnungsabschlusses für 1894/95 verschwiegen worden, nämlich der Umstand, daß die Erhöhung der Stempelsteuern erst nach Abschluß des Voranschlags stattfand. Die Erhöhung der Börsensteuer hat aber gegenüber der Isteinnahme des Vorjahres 18 Mill. Mk. ergeben und gegenüber dem Voranschlag $14\frac{1}{2}$ Mill. Diese sind von den $22\frac{1}{2}$ Millionen Mark in Abzug zu bringen, so daß nur ein nichterwarteter Ueberschuß von etwa $12\frac{2}{3}$ Mill. Mk. übrig bleibt, eine geradezu minimale Summe gegenüber früheren Ueberschüssen. Bei der Etatsberathung für 1895/96 theilte ich mit, daß die Postverwaltung ein Minus für 1894/95 zu verzeichnen haben würde. Thatsächlich hat sie ein Mehr von $1\frac{1}{3}$ Mill. Mark gegenüber dem Voranschlag erzielt. Daraus ist der Postverwaltung kein Vorwurf zu machen; denn sie konnte nur das Ergebniß von sieben Monaten in Betracht ziehen. Der Ueberschuß der Reichspostverwaltung beträgt $18\frac{1}{3}$ Millionen. Die Reichseisenbahnverwaltung ergab für 1893/94 $3\frac{1}{2}$ Million Ueberschuß über den Anschlag, allerdings waren die Bedingungen für den Personenverkehr damals außerordentlich günstig, 1894/95 sehr ungünstig, und für 1894/95 ergiebt sich denn auch hier ein Reinüberschuß von 2,8 Millionen. Der Vorwurf, die Regierung habe die Reichsfinanzen tendenziös ungünstig angegeben, kann schon damit widerlegt werden, daß ich im Dezember 1894 die Einnahmen des Reichs nur um 3 Millionen unrichtig angab — bei einem Etat von $2\frac{1}{2}$ Milliarden ein verschwindend geringer Fehler. Ich komme zur Schätzung des Betriebsergebnisses für 1895/96; es muß beachtet werden, daß hierbei die größere Verwaltung lieber etwas zu vorsichtig als zu unvorsichtig verfahren und ferner wird aus naheliegenden Gründen der voraussichtliche Gewinn des Reichs an der Reichsbank keiner Schätzung unterworfen. Im Reichsamt des Auswärtigen rechnet man auf Mehrzuschüsse für unsere Kolonien im Betrage von $2\frac{1}{4}$ Millionen. Dieser Bedarf stammt noch aus dem Jahre 1894/95, während man für 1895/96 ohne Mehrzuschüsse auszukommen hofft. Das Reichsamt des Innern rechnet, wegen der erhöhten Anforderungen der Alters- und Invaliditätsversicherung auf eine Mehrausgabe von $\frac{1}{2}$ Millionen; das Reichs-Marineamt auf eine solche von $\frac{2}{3}$ Millionen, wobei allerdings eine außeretatsmäßige Ausgabe für die nicht länger zu entbehrenden Bassins für flüssigen Brennstoff ist. Das Reichsheer hat eine Minderausgabe von zwei Millionen trotz der Mehrausgaben für Remonten und Tagegelder für Manöver, denn an Naturalverpflegung werden $1\frac{1}{2}$ Mill. gespart und auch die Pensionsfonds erfordern $1\frac{1}{2}$ Mill. weniger. Die Reichsschuldenverwaltung sparte an den für 1895/96 offenen Kredite 2 Millionen. Die eigenen Einnahmen des Reiches wurden diesmal nach einer etwas anderen Methode geschätzt, als früher, indem man bei der Schätzung der fünf noch fehlenden Jahresmonate die Verhältnisse des laufenden Jahres mehr berücksichtigte, aber der Ertrag war schließlich auch nicht anders, als nach der früheren Methode. Die Zuckersteuer ergiebt $1\frac{4}{5}$ Millionen Mark mehr; dabei kommt noch in erster Reihe der Konsum in Betracht, die Produktion insofern, als davon die Ausfuhrprämie abhängt. Für den Betrag der 1895/96 gezahlten Ausfuhrprämien kommt übrigens

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189512101-19/fragment/page=0001

auch in Betracht, daß noch starke Kredite aus früheren Jahren in diesem Jahren liquid wurden. Aus den Salz-, Brenn- und anderen Steuern rechnen wir auf ein Plus von 3½ Millionen; auch die Kanalgebühren zeigen eine steigende Tendenz. 2 Millionen Mindereinnahme sind aus der Branntweinmaterial- und der Maischraumsteuer zu erwarten. Da im Etatsjahre 1894/95 eine Einschränkung des Maischbottichbetriebs stattgefunden hat. Insgesammt dürfte an Ausgaben ein Minus von einer halben Million entstehen, bei den Einnahmen ein Plus von 11¼ Millionen. Aus den Ueberweisungen an Zöllen und Verbrauchssteuern dürfte auf ein Mehr von 2⅝ Millionen zu rechnen sein, die Börsensteuer dürfte ein Plus von 8 Millionen ergeben, bei der Branntweinverbrauchsabgabe ein Minus von 3½ Millionen bei hauptsächlich deshalb, weil bei Aufstellung des Etats für 18.5/96 damit gerechnet wurde, daß die für 1894/95 aufgestellte Kontingentirung in diesem Jahre vollkommen erledigt würde. Mindestens die Hälfte werde aber erst nach dem 1. April 1895 erledigt. Im Ganzen dürften die Mehrüberweisungen an die Einzelstaaten auf 3½ Mill. zu beziffern sein, die Minderabgaben auf 3½ Millionen, so daß auf Mehrerträge für die Bundesstaaten auf 30 Millionen zu rechnen sein dürfte (Hört! Hört! links). Die Matrikularbeiträge sind um 30 Millionen höher veranschlagt. Die Bundesstaaten würden also einen baaren Zuschuß von 20 Millionen zu erwarten haben. (Hört, hört, links.) Nach Fertigstellung der Dezemberabschlüsse werden wir Ihnen in der Budgetkommission eine genaue Schätzung vorlegen. Aus der Denkschrift zum vorliegenden Etat ersehen Sie, daß wir bestrebt gewesen sind, auf die hier geäußerten Wünsche einzugehen. Zu einer allgemeinen Beamtengehaltsverbesserung fehlen uns leider die Mittel. Im Reichsamt des Innern sind 4 Mill. Mehrausgaben eingestellt, beim Etat der Heeresverwaltung 7 Millionen mehr. Bei den Naturalien ergiebt sich für die Heeresverwaltung eine Ersparniß von 15 Millionen, die durch andere Ausgaben wieder aufgehoben werden. Aus dem Reichsinvalidenfonds soll ein um 300 000 M. erhöhter Betrag entnommen werden, es bleibt denn noch ein Kapital von 34 bis 35 Millionen. Das Auswärtige Amt erfordert eine Mehrausgabe für die Kolonien von 1½ Mill., die Verwaltung des Reichsheeres eine solche von 10½ Mill., die Marine von 12½ Mill. Der Marine-Etat ist mit dem Betrage belastet, mit dem er in Folge der hier gefaßten Beschlüsse in den letzten Jahren gegen die an sich schon sehr geringe Abschreibung von 5 Prozent des Werthes der Flotte zurückblieb. Die Einnahmen aus den Zöllen sind um 18½ Millionen Mark niedriger angesetzt. Das hat Anlaß gegeben zu der Bemerkung, der Anschlag sei viel zu niedrig. Unsere Zoll-Einnahmen bestehen zu einem sehr großen Theile aus dem Ertrage der Getreidezölle. Für 1894 machte dieser Ertrag 22½ Prozent der gesammten Zolleinnahmen aus; für 1893/94 jedoch nur 19 Prozent. Wir können den Voranschlag demnach nicht nach dem einem Jahre berechnen, das zufällig ein günstiges war. Was die Frage anlangt, wie sich die Zolleinnahmen gegenüber den durch die Handelsverträge herbeigeführten Zollermäßigungen stellen, so kann ich mittheilen, daß die Zoll-Ausfälle beim Getreide durch die Mehreingänge beim Kaffee, Zucker, Petroleum und Tabak nahezu gedeckt werden. Die Erträge der Maischbottichsteuer sind wegen geringerer Kartoffelernte etwas niedriger veranschlagt. Bei den Stempelabgaben entfällt der Hauptheil auf die Börsensteuer. Wenn ich mich der schlimmen Prophezeihungen erinnere, die hier bei der Berathung der neuen Börsensteuer gemacht wurden, so kann ich augenblicklich sehr zufrieden sein. Die Einnahme für 1894/95 ist schon um 18 Millionen höher gewesen, als die Jiteinnahme für das Vierteljahr betrug. Für das laufende Etatsjahr ist sie im Vergleich zu 1893/94 um 21 Millionen Mark höher angesetzt. Aber trotzdem wird man gut thun, die Börsensteuer als einen unsichtbaren Faktor zu behandeln. Jedenfalls kann man nicht sagen, daß wir die Erträge der Börsensteuer zu niedrig eingeschätzt haben, denn wir haben sie nach dem Ergebniß der letzten 12 Monate veranschlagt. Die Postverwaltung rechnet mit einer Mehreinnahme von 4 Millionen Mark. Bei den verschiedenen Einnahmen sind 6½ Millionen Mark mehr angesetzt. Das Bestreben, die Einnahme sicher zu stellen, war verständlich, so ange neue Steuern in Aussicht waren. Jetzt, wo die schwarze Sorge weder hinter den Tabakinteressenten, noch hinter den Weinproduzenten sitzt, nicht mehr. Aber auch mit der Herabminderung der Ausgaben sollte man vorsichtig sein. Dieselben sind so knapp bemessen wie möglich. Die sogenannte Spannung beträgt jetzt nur noch 12½ Millionen M. Die Ausgaben werden im Etat für 1895—96 geringer angesetzt als früher; man scheute sonst auch eine jährliche Steigerung der Ausgaben um 4%, das würde 32 Millionen betragen thatsächlich betragen die Mehrausgaben uns 23 Millionen. Diese Sparsamkeit und unvorhergesehene Minderausgaben haben uns zu dem günstigen Resultat geführt. Die Finanzreform konnte zum Bedauern der Reichsregierung nicht durchgeführt werden, sie hat diesmal versucht, auf eine andere Weise den Ausgleich zwischen Ueberweisungen und Matrikularbeiträgen zu schaffen. Wäre die Finanzreform durchgeführt, so hätten wir schon in den beiden letzten Jahren 57 Millionen Reserve im Reich, da nur 40 Millionen nöthig sind, könnte man jetzt schon 17 Mill. zur Schuldentilgung verwenden. Ich schließe mit der Hoffnung und dem Wunsche, daß Sie den auf diese Weise vorsichtig, nach Maßgabe der vorhandenen Steuern, mit Vermeidung größter Opfer der Einzelstaaten aufgestellten Etat wohlwollend behandeln werden. (Beifall.)

Auf eine Anfrage des Abg. **Frihen (Centrum)** über die jüngste Botschaft des Präsidenten Cleveland führt der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Frhr. **v. Marschall aus:** Hern Vorredner hat Auskunft erbeten über eine Aeußerung des Präsidenten Cleveland. Ich muß da auf unsere Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten eingehen, bei denen der Zuckerexport eine Hauptrolle spielt. Der Kongreß dort beschloß, auf unseren Zucker einen Zuschlagszoll zu erheben. Die Reichsregierung hatte gegen diesen Beschluß sofort Protest erhoben. Der Herr Präsident verhielt sich demgegenüber durchaus loyal, aber der Senat hat sich unseren Forderungen gegenüber ablehnend verhalten. Unter diesen Umständen muß es allerdings überraschen, wenn der Herr Präsident gegen uns den Vorwurf erhebt, daß wir Amerika in Sachen des Fleischimports und in der Frage der Versicherungsgesellschaften vexatorisch behandeln. Diese Behauptung entbehrt der Begründung. Die Einfuhr von amerikanischem Rindfleisch haben wir nur verboten, nachdem in einem amerikanischen Import sich Fleisch von durchseuchten Vieh gefunden hatte. In solchem Falle verbieten wir die Einfuhr überall. Es trifft also nicht zu, daß unsere Maßregel einen differentiellen Charakter zum Nachtheil Amerikas trage, wir haben nur gehandelt in der Ausübung der Pflicht, für die Erhaltung unseres Viehstandes zu sorgen, und sind nicht gewillt, diese Pflicht zu vernachlässigen im Interesse unserer handelspolitischen Beziehungen zu anderen Ländern. Was die Versicherungsgesellschaften betrifft, so sind unsere Bestimmungen genau dieselben für in- und ausländische Gesellschaften. Jede Gesellschaft muß sich fügen. Die amerikanischen Gesellschaften erklärten, nicht in der Lage zu sein, sich zu fügen. Nur deshalb verloren sie die Konzession. Wenn die amerikanischen Gesellschaften so großen Werth auf ihre Thätigkeit in Deutschland legen, so bleibt ihnen ja anheimgestellt, die Erklärung abzugeben, sich unseren Bestimmungen fügen zu wollen, (die, ich wiederhole daß, für inländische Gesellschaften auch so sind, wie für ausländische. Wir haben den Angriffen jeder Zeit Stand gehalten, die von landwirthschaftlicher Seite gegen unsere Vertragspolitik gerichtet worden sind, aber so wie wir diesen Angriffen Stand gehalten haben, werden wir uns auch anderersseits Drohungen und Repressalien nicht fügen. (Beifall.) Wir werden alle Fragen so behandeln, wie es den weitverzweigten Verkehrsbeziehungen zweier großen Länder entspricht. Wir erwarten aber freilich auch Gegenseitigkeit. Haben Sie zu den Vertretern des Auswärtigen Amtes das Vertrauen, daß dieselben mit Festigkeit, wie es unserem Recht und unserer Stellung entspricht, aber auch mit Ruhe und Mäßigung die Interessen Deutschlands wahrnehmen werden. (Beifall.)

Abg. **v. Kardorff** (Rpt.): Die letzte Erklärung des Staatssekretärs hat uns mit großer Genugthung erfüllt, ich bitte die Regierung, auf diesem Standtpunkt zu verharren. Den Grundsatz des Abg. Frihen, Ersparungen zu machen, theile ich auch, aber bei der Flotte scheint mir das jetzt nicht möglich zu sein. Der Reichstag hat so selbst im vorigen Jahre anerkannt, daß unsere Kreuzerflotte zu klein ist. Wir können die Schlachtschiffe nicht entbehren, diese Stelle sollte die letzte sein, an der wir Abstriche vornehmen. Viel wichtiger ist die Frage, wie die wirthschaftlichen Zustände sind, und da prüfen Sie einmal, wie sich die Lage unserer Handelsbilanzen seit 20 Jahren gestellt hat. Im Jahre 1873, als das Experiment mit dem Freihandel gemacht war, stellten sich unsere Handelsunterbilanzen durchschnittlich jährlich auf 800—1000 Millionen Mark. Dieses Defizit trug dazu bei, daß Bismarck von seinen freihändlerischen Anschauungen betreit wurde. 1879/80, als wir daß Schutzzollsystem hatten, betrugen die Unterbilanzen nur noch 40—50 Millionen, aber jetzt nach den Handelsverträgen haben wir wieder dasselbe Elend. Deutschland hat freilich ein großes Vermögen in auswärtigen Papieren angelegt, aber dies ist doch weit geringer als das von England, das sehr wohl solche Unterbilanzen ertragen kann. Dazu kommt, daß die landwirthschaftliche Bevölkerung zurückgeht an Kopfzahl und an Kapital. Die Verarmung liegt auf dem platten Lande und das können wir auf die Dauer nicht ertragen. Die politische Lage ist ähnlich wie im Jahre 1879, auch damals lag die Industrie nieder und die Sozialdemokratie erhob ihr Haupt ebenso stark wie heute. (Aha! bei den Sozialdemokraten.) Der Kulturkampf tobte damals noch, es wurde das Gesetz erlassen, welches die Sozialdemokratie wenigstens in einigen Schranken hielt. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das Gesetz ging freilich von den Staatsmänne aus, den Sie (nach links) so gering schätzen. (Zuruf des Abg. Singer: Sehr richtig!) Heute ist wenigstens der konfessionelle Frieden einigermaßen hergestellt, das Centrum machte den Schutzzoll mit, aber was die Sozialdemokratie betrifft, so möchte ich Ihnen ein Bild mittheilen, das mir Jemand geschildert hat, der damit vertraut ist. Der Betreffende wies mir nach, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die über ungeheure Kapitalien verfügt. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokraten haben, durch Besteuerung ihrer Anhänger, eine jährliche Einnahme von etwa 5 Millionen (Gelächter), sie haben ein großes Beamtenpersonal, sie geben weit mehr für Agitationszwecke aus, als irgend eine andere Partei. Dies ist um so ernster als heute ebenso wie vor der französischen Revolution die Pastoren u. Juristen schon für sozialdemokratische Ideen sich begeistern. Diese Herren bedenken nicht, daß sie mit dem Feuer spielen. Auch die Regierung scheint die ihr drohende Gefahr gar nicht zu merken, wie das aus der Antwort des Herrn v. Berlepsch auf die Hitzesche Interpellation hervorgeht; die Lage ist viel ernster als früher. Wenn Sie das Alles bedenken und die Nothlage der Landwirthschaft betrachten, so kann ich nur wünschen, daß die Regierung in die Lage kommt, Ruhe, Ordnung u. Wohlstand ebenso herzustellen, wie es unter Bismarck der Fall gewesen. Aber dazu ist nöthig, daß diejenigen, die dazu berufen sind, sich nicht gegenseitig befehden, und wenn ich sehe, daß ein Ministerium gegen das andere hetzt, wenn ich sehe, wie die „Köln. Zeitung", „Hamb. Korresp." und andere halboffizielle Blätter, die zu den verschiedenen Ministerien Beziehungen haben, gegen einander auftreten, so beweist es, daß wir heute keine einheitliche Regierung haben. Aber nur eine solche ist in der Lage, Deutschland vorwärts zu bringen und das Ansehen des Deutschen Reiches zu heben. Wir brauchen eine starke Regierung, und ich hoffe, daß die Regierung dann die Energie finden wird, um unser Vaterland vor den Gefahren zu wahren, auf welche hinzuweisen ich für meine Pflicht gehalten habe. (Beifall rechts.)

Hierauf wird die weitere Berathung auf Dienstag 1 Uhr vertagt.
Schluß 4¾ Uhr.

Telegramme.

Berlin, 10. Dez. Der Reichsanzeiger erklärte, daß die an sich belanglose Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kriegsminister und Herrn v. Köller nicht die Ursache des Rücktrittes des Letzteren gewesen ist, sondern daß die Ursache auf einem anderen Gebiete liegt; deshalb sei auch die Nachricht, der Kriegsminister habe sich mit einer Beschwerdeschrift an den Kaiser gewandt, eine leere Erfindung.

Berlin, 10. Dezember. Die Sozialisten bringen u. A. folgende Initiativanträge ein: Betr. die Abänderung des Strafgesetzbuches, betr. die Errichtung obligatorischer Gewerbegerichte, 8stündige Arbeitszeit, die Aufhebung der Statthalterschaft in Elsaß-Lothringen, die Einführung des Reichsgesetzes für die Presse Elsaß-Lothringens.

Berlin, 10. Dezember. Die technische Kommission für das Seewesen berieth die Grundzüge zu einer neuen Seemannsordnung. Die Frage der Ausbeutung der Seeleute soll in den Grundzügen durch Anstellung vereidigter Seemänner gelöst werden; welchen ein Gebührentarif und genaue Ausführung vorgeschrieben wird.

Mannheim, 10. Dezember. Durch vorzeitige Entzündung eines Sprengschusses bei den Kanalarbeiten in Volkmar wurden zwei italienische Arbeiter getödtet und zwei andere schwer verletzt.

London, 10. Dezember. (Reutermeldung aus Konstantinopel.) Said Pascha ist Abends in seine Wohnung zurückgekehrt.

Brüssel, 10. Dezember. Der Kriegsminister brachte einen Gesetzentwurf ein zur Einführung des persönlichen Heeresdienstes.

Petersburg, 9. Dezember. Wie mir von sehr gut unterrichteter Seite versichert wird, liegt der Hauptgrund für die fort während betonte Abneigung Rußlands, die Dinge in der Türke zum Aeußersten zu treiben, d. h. mit Waffengewalt einzuschreiten in der Zuspitzung der Verhältnisse in Korea. Es ist keine Verständigung mit Japan über die Begrenzung der gegenseitigen Machtsphäre daselbst getroffen. Letzteres verlangt als definitive Lösung dieser Angelegenheit, Korea solle unter ein gemeinschaftliches Protektoriat aller interessirten Mächte gestellt werden, was der hiesigen Regierung ganz und gar nicht paßt, weil sie sich einen überwiegenden Einfluß dort erhalten will. Komm nun keine Einigung zustande, so wird Japan unter keinen Umständen seine Truppen von dort vollständig zurückziehen, und daraus können sich Verwickelungen ergeben, denen gegenüber Rußland gerüstet sein muß. Es würde daher mehr als thöricht sein, falls die hiesige Regierung ihre Kräfte zersplittern wollte. Der Anlaß zu einer Explosion wäre aber da, sowie ein neuer Aufstand in Söul ausbricht, was sich jeden Tag ereignen kann, da dort alle möglichen Intriguen sich abspielen. Kein Land selbst Japan nicht ausgenommen, besitzt indeß eine genügende Militärmacht in Korea, um derartige Bewegungen niederzuhalten, selbst wenn es sich unter den augenblicklichen Umständen dazu für berechtigt halten sollte.

Konstantinopel, 10. Dezember. Es wird gemeldet, daß auf Befehl des Sultans drei hohe Palastbeamte in Haft geworfen seien, weil sie ein Attentat gegen den Sultan geplant hätten und zwar sollte der Letztere durch Gift ums Leben gebracht werden.

Aus Nah und Fern.

Erdbeben. Im Dorfe Guttmin (Schweiz) wüthete gestern ein fürchterliches Erdbeben, begleitet von einem Cyklon. Ein Drittel der Häuser ist beschädigt; ganze Dächer wurden weggefegt.

Säbelduell. Nach einer Meldung aus Klattau fand zwischen den Kavallerieoffizieren Prinzen Lobkowitz und Grafen Palffy ein Säbelduell statt. Lobkowitz erhielt gleich im ersten Gange einen schweren Brustshieb und einen leichteren Kopfhieb.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

* **Trotha**, 9. Dez. (Die Volkszählung) ergab 3654 Einwohner gegen 3565 im Jahre 1890.

—e. **Aus der Ephorie Gollme**, 9. Dezember. (Goldene Hochzeit.) Das Zimmermann Gottfried Ferdinand Böhland'sche Ehepaar in Wiesenrode wird zum heiligen Christfeste das Fest der „goldenen Hochzeit" feiern.

ŋ **Merseburg**, 9. Dezember. (Landwirthschaftskammer). Mit Rücksicht darauf, daß von der Königl. Regierung gewünscht wird, daß neben dem Großgrundbesitz auch der kleinere Grundbesitz in der Kammer vertreten ist, hat der Vorstand für die 4 aus unserem Kreise zu wählenden Mitglieder folgende Herren vorgeschlagen: Graf von Hohenthal-Döllau, Amtsrath von Zimmermann-Benkendorf, Gutsbesitzer Förster-Creypau und Stadtgutsbes. Wallenburg-Merseburg.

k. **Vom Brocken**, 9. Dezember. Seit Sonntag hat sich der heftige Südweststurm, der von Donnerstag bis Sonnabend bei tiefem Barometerstande auf der Brockenkuppe wütete, etwas gelegt. Da das Barometer steigt, so ist der Wind von Nordwesten umgegangen, womit gleichzeitig wieder stärkere Schneefälle eingetreten sind. Die Temperatur liegt heute Vormittag 5 Grad unter Null. Der Schnee beginnt sich jetzt bei dem schwächeren Winde auf der ganzen Brockenspitze festzulegen und hat durchschnittlich eine Höhe von 35 cm erreicht. Vor der Offront des Brockenhauses ist eine Düne von 2½ m Höhe aufgeworfen.

a. **Roßla** (Harz), 9. Dez. (Dankadresse). Viele Leser der Halleschen Zeitung, namentlich aber die alten Krieger von 1870/71, dürfte der Wortlaut der Dankesadresse interessiren, welche in diesen Tagen dem Wirthe auf dem Kyffhäuser (selbst ein mit dem eisernen Kreuz geschmückter Veteran 1870/71) von dem Vorstande des deutschen Krieger-Verein in Chicago als Anerkennung für die kameradschaftliche Aufnahme, welche Mitglieder dieses Vereines in vergangenen Sommer auf dem Kyffhäuser gefunden, zugegangen ist. Diese Adresse, in geschmackvoller Ausführung hat folgenden Wortlaut:

Deutscher Krieger-Verein Chicago, Illinois, U. S. of A.

Herrn Gasthofbesitzer auf dem Kyffhäuser im Harz.

Laut Beschluß der Versammlung vom 3. November d. J. sprechen wir Ihnen hiermit unseren verbindlichsten Dank aus für den begeisterten Empfang, der unseren Kameraden auf deutschem Boden geworden, für das herzlich warme Entgegenkommen, mit dem einzig in seiner Art das Band zwischen dem alten und dem neuen Vaterlande wieder geknüpft ward, für die aufopfernde Gastfreundschaft, durch die Sie es wiederum bewiesen haben, daß deutscher Herd und deutsches Haus zu den Idealen des deutschen Volkes gehören. Unsere Kameraden sind von jeder geweihten Stätte der Geschichte geschieden in dem Bewußtsein, daß der alte Barbarossa nicht mehr schläft, sondern daß er erwacht im Barbablauca, unserem unvergeßlichen Kaiser Wilhelm I., um das deutsche Reich zu neuer Einheit und noch nie dagewesener Größe wieder aufzubauen. Hoffend, einander nach 25 Jahren noch einmal begrüßen zu können auf deutscher Erde und in deutscher Einheit, um miteinander die hohen Siegesfeste der Nation zu feiern, rufen Ihnen über Land und Meer ein donnerndes Hoch zu die Kameraden des deutschen Krieger-Vereins.

= **Pößneck**, 9. Dez. (Gefährdeter Zug.) Der Schnellzug Berlin-München, der dort früh 1 Uhr 17 Min. fällig ist, schwebte am Sonnabend in großer Gefahr, da Bohlen in verbrecherischer Absicht auf die Schienen gelegt worden waren. Glücklicherweise bemerkte der Bahnwärter die Bohlen bei Revision der Strecke und entfernte sie.

8 **Magdeburg**, 9. Dez. (Bei der Volkszählung) am 2. Dez. betrug die Gesammtbevölkerung 214,447 Personen, das ist 5685 mehr als bei der im Sommer vorgenommenen Berufs- und Gewerbezählung. Gegen die Volkszählung vom 1. Dezember 1890 ergiebt sich vorläufig ein Mehr an Bevölkerung im Betrage von 12,217.

Wasserstand.

Wie wir nach einer Nachricht der Elbstrombauverwaltung bereits mittheilten, wird der Höchststand der Elbe bei Torgau nach den Angaben des Landesculturrathes zu Prag voraussichtlich eine Höhe von 3,65 m am Pegel am Dienstag erreichen.

Hiernach und nach den von der Schwarzen Elster, Mulde und Saale eingegangenen Wasserstandsnachrichten werden etwa folgende Wasserstände zu erwarten sein:

Wittenberg	3,70 m	am Pegel,
Roßlau	3,20 „	„ „
Barby	3,60 „	„ „
Magdeburg	3,10 „	„ „
Tangermünde	3,70 „	„ „
Sandau	3,60 „	„ „

Je nach dem Verhalten der Witterung könnten diese Maaße vielleicht noch um ein Geringes überschritten werden.

Hallesche Lokalnachrichten vom 10. Dezember.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

— **In der gestrigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung** erhielt vor Eintritt in die Tagesordnung Herr Rechtsanwalt Schütte auf seinen Wunsch das Wort. Derselbe theilte mit, daß er es für geboten erachte, der Versammlung Mittheilung davon zu machen, daß in letzter Zeit von dem hiesigen sozialdemokratischen „Volksblatt" in maßloser Weise in einem Artikel angegriffen sei, nicht bloß in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt, sondern auch als Stadtverordneter. Selbstverständlich habe er auf die, wie er auf das Bestimmteste erklärte, durchaus unwahren Angaben des betreffenden Artikels nicht geantwortet, diesen vielmehr dem Ersten Staatsanwalt übergeben mit dem Ersuchen, gegen den verantwortlich zeichnenden Redakteur der Zeitung wegen Beleidigung, gegen den Urheber des Artikels wegen unwahrer Behauptungen und Verläumdung Anklage zu erheben, die nun auch bereits in die Wege geleitet sei. — Aus einer Reihe von Abänderungen der Vorschriften für den städtischen Schlachthof sei erwähnt, daß im Hinblick darauf, daß in den Frühstunden von 8 Uhr Morgens nur ein ganz minimaler Theil der Schlachthiere geschlachtet ist, von jetzt ab die Schlachtzeit um 8 Uhr beginnen, Sonnabends sich bis 1 Uhr Mittags, Freitags bis 8 Uhr, an allen übrigen Wochentagen bis 7 Uhr Abends erstrecken soll. — Es wurde dann beschlossen, daß vom 1. April l. Js. ab an der städtischen höheren Mädchenschule für die akademisch gebildeten Lehrer der für die höheren Knaben-Lehranstalten geltende Normal-Etat eingeführt werden soll, zugleich die seminaristisch gebildeten Lehrer dieser Schule, wenn sie die Prüfung als Mittelschullehrer gemacht haben, eine pensionsberechtigte Funktionszulage von 450 Mark, wenn sie die Prüfung nicht gemacht haben, von 150 Mark, endlich auch den wissenschaftlich gebildeten Lehrerinnen der Schule eine pensionsberechtigte Funktionszulage von 50 Mark jährlich gewährt werden soll.

Schwurgericht zu Halle a. S.

-z. **Halle**, 9. Dez. Erster Tag. (**Veruntreuungen im Amte.**) Heute begann die Verhandlung gegen drei zum Theil alte Beamte der Provinzial-Irrenanstalt Nietleben, und zwar wurden aus der Untersuchungshaft als Angeklagte vorgeführt: der Verscherungsinspektor, frühere Inspektor der Irrenanstalt Nietleben Friedr. Wilh. Herm. Walter von hier, am 31. August 1848 zu Oranienburg geboren, der frühere Oekonom, jetzige Bureaugehilfe Albert Klaußch in Rummelsburg, geboren am 23. Oktober 1847 zu Zahna, und der frühere Gärtner in Nietleben Carl Eduard Glück von hier, am 5. Januar 1836 in Halle geboren;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189512101-19/fragment/page=0002

ad 1—3 wegen gemeinschaftlicher Unterschlagung von in amtlicher Eigenschaft empfangenen Geldern und anderen Sachen verbunden mit unrichtiger Führung der zur Eintragung und Kontrole der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Rechnungen, Register und Bücher, ad 4 auch noch wegen Diebstahls. Für die Verhandlung sind zwei Tage angesetzt.

In dem vorliegenden Falle handelt es sich um fortgesetzte Veruntreuungen an Geld und Viktualien, die zum Bestande der Irrenanstalt Nietleben gehörten und deren Aufdeckung im Frühjahr v. J. um so berechtigteres Aufsehen in der Stadt erregte, als sie von Beamten begangen waren, denen infolge ihrer langjährigen Thätigkeit ein ganz besonderes Vertrauen entgegengebracht wurde. Dem Direktor waren bereits früher von einem Ober-Doktor Andeutungen gemacht, daß die Verwaltung der Gärtnerei durch Glück nicht in ordnungsmäßiger Weise vor sich gehe, denn der von dessen Töchtern gemachte Aufwand und die Einkäufe der Familie ließen den Verdacht aufkommen, daß dies nicht alles von dem Gehalt desselben bestritten werden könne. Obgleich auch im Sommer 1893, als Glück wegen Krankheit beurlaubt war, verschiedene Momente hinzukamen, welche darauf hindeuteten, daß sich das Ehepaar Glück nicht gerne in seine Karten sehen lassen wollte, waren doch noch keine handgreifliche Thatsachen vorhanden, um behördlicherseits einschreiten zu können. Als der Gärtnergehilfe dem Direktor meldete, daß nicht alle verkauften Gegenstände in das Buch eingetragen würden, wurde verfügt, daß vom 1. Oktober 1893 ab, jeder Käufer sich erst beim Inspektor melden solle, damit so jeder Fall zu dessen Kenntniß kam. Im Herbst 1893 meldete der erste Hausdiener Wießner, daß Wein und Bier vom Anstaltsvorrathe zu privaten Zwecken verwendet zu werden schienen. Da auch hier ganz handgreifliche Thatsachen fehlten, behielt die Sache vorläufig ihr Bewenden damit, daß W. beauftragt wurde, sein Augenmerk auf Alles zu richten und dann Meldung zu machen. Am 31. März 1894 wurde am Ende des Etatsjahres eine Revision des Waarenbestandes durch den Direktor vorgenommen, nachdem ihm vorher von Wießner mitgetheilt, daß im Oelkeller eine Kiste stehe, welche höchst wahrscheinlich Wein enthalte. Bei der Revision des Weinlagers mit dem Conto wurde kein Manko, wenigstens kein solches, das von Bedeutung gewesen, festgestellt und in dem daneben befindlichen Oelkeller unter den Wirthschaftsgebäude eine Kiste entdeckt, welche bei näherer Besichtigung 34½ Flaschen Wein von der Anstalt enthielt. Der Oekonom Klautzsch, dem der Lagervorrath unterstand, wurde verlegen und erklärte, nicht zu wissen, wo der Wein herkomme, Dieser Umstand in Verbindung mit dem, was ihm früher zu Ohren gekommen, gab dem Direktor Veranlassung, den gerade anwesenden Landesrath Debes um eine Untersuchung zu bitten. Im Laufe dieser Untersuchung machte Klautzsch über den vorgefundenen Wein in der Kiste fast in jeder Vernehmung andere Angaben. Es stellte sich auch heraus, daß bei der F.'schen Brauerei, welche die Lieferung für die Anstalt seit 1884 hat, ein besonderes Dispositions-Konto bestand, in welchem das nicht verbrauchte Braunbier während des Winters für den Mehrverbrauch des Sommers der Anstalt gutgeschrieben resp. Eis von der Brauerei dafür geliefert worden. Die Rechnungen dagegen enthielten stets den im Etat vorgesehenen Bedarf und waren vom Inspektor Walter als richtig kontrolirt; demgemäß erfolgten auch die Eintragungen in die Bücher. Ein Gleiches war beim Butterlieferanten U. der Fall, welcher sich im Laufe der Voruntersuchung beim Direktor einfand und das der Anstalt zustehende Guthaben aus dem sogen. Dispositions-Konto auszahlte. Dem die Voruntersuchung führenden Landesrath Debes hatte der Oekonom Klautzsch zugestanden, daß er mehrere Flaschen Wein für sich und Walter verwendet habe und auf seine Veranlassung der Dispositionsfond bei der F.'schen Brauerei angelegt und der Ueberschuß durch Flaschenbierkonsum aufgebracht sei. Er gab auch an, mit den besten Vorsätzen nach Nietleben von Altscherbitz, wo er 13 Jahre als Sekretär fungirt, gekommen zu sein, aber er habe den Versuchungen des Inspektors Walter nicht widerstehen können, und da habe er es auch so gemacht, wie seine Vorgänger im Amte. Später widerrief er diese Angaben. Da Walter der erste Wirthschaftsbeamte war und den Oekonom zu kontroliren hatte, combinirte man, daß Beide bei den unregelmäßigen Handlungsweisen Hand in Hand gegangen. Die Voruntersuchung erstreckte sich nun auch auf den Gärtner Glück. Als der Landesrath mit dem Direktor bei Glück Vernehmung anstellte, wurde auch dessen Wohnung revidirt und dabei auf dem Boden ein Tisch gefunden, an dem der Anstalts-Stempel P. J. A. ausgehobelt war. Man fand auch in seinem Besitz drei wollene Decken, die der Anstalt gehörten, und G. soll außerdem Stühle und Tische sich aus dem Vorrath angeeignet und an seine heirathende Tochter nach Halle geschickt haben. In diesen Umständen erblickt die Anklage das Kriterium des Diebstahls, während die Amts-Unterschlagungen darin bestanden haben sollen, daß er Erträgnisse aus dem von ihm verwalteten Garten an Beamte der Anstalt gratis und an Private gegen Zahlung abgab, welch letztere er aber nicht in sein Conto-Buch eintrug, vielmehr zu seinem Nutzen verwendet haben soll. Bei allen diesen Strafthaten kommen nur die Jahre 1890—94 in Betracht. Die Angeklagten, welche als Beamte vereidigt worden sind, bekannten sich alle drei für nicht schuldig. Der frühere Inspektor Walter ist im März 1882 angestellt mit einem Jahresgehalt von 2820 M., nebst freier Wohnung, Feuerung 2c. Licht und einem Stück Gartenland; er war der oberste Wirthschaftsbeamte und hatte als solcher den Oekonomen in dessen Buchführung zu kontrolliren und zu revidiren. Auffallend war, daß sein Privat-Konto bei der Brauerei sich seit dem Jahre 1890 verkleinerte in einer Weise, daß es Anfang 1894 ganz aufhörte. Er erklärte dies mit dem Umstande, daß sich seine Familie verkleinert und er baar bezahlt. Er bestreitet, außer dem monatlich gratis gelieferten Achtel Lagerbier, aus dem Vorrathe der Anstalt weder Bier noch Wein entnommen zu haben. Von letzterem, den er von Tischbein in Halle bezogen haben will, seien nur dann verschiedene Sorten zum Proben ins Bureau gekommen, wenn er vom Faß abgezogen wurde. Es sollen aber dauernd Flaschen und Gläser auf dem Tische gestanden haben. Ebenso sollen Viktualien, Gänseleber, Schweins-Filet, fast täglich Kartoffeln, ebenso wiederholt Milch aus der Anstaltsküche und von Glück Beerenwein entnommen sein und er sich vom Gärtner eingegangene Obstbäume in seinem Garten durch neue haben ersetzen lassen. Diese Bäume will er nachträglich bezahlt haben und bezüglich der Milch und Kartoffeln der Ueberzeugung sein, daß seine Frau dieses wieder in natura an die Anstaltsküche zurückgegeben habe. Walter behauptete auch, alles Entnommene eingetragen und bezahlt zu haben.

(Fortsetzung in der Abendnummer.)

Gerichtszeitung.

Assessor Wehlau, gegen den bekanntlich wegen ähnlicher Vergehungen wie die gegen den Assessor Leist erwiesenen seit längerer Zeit eine Disciplinar-Untersuchung im Gange ist, sollte aus diesem Grunde heute vor der Kaiserlichen Disciplinarkammer in Potsdam als Angeklagter erscheinen. Die Verhandlung wurde jedoch, wie uns aus Potsdam gemeldet wird, vertagt.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.

					Fall.	Wuchs
Straußfurt	8. Dezember	+ 3,30.	9. Dezember	+ 1,70.	1,60	—
Halle	9. "	+ 2,54.	10. "	+ 2,36.	0,18	—
Trotha	" "	+ 3, 6.	" "	+ 3,14	0,32	—
Eisleben	8. "	+ 1,60.	9. "	+ 3,16.	—	1,56

Elbe.

Aussig	8. Dezember	+ 0,16.	9. Dezember	—	—	—
Dresden	" "	— 0,99.	" "	— 0,52.	—	0,47
Wittenberg	" "	+ 1,20.	" "	—	—	—
Barby	" "	+ 0,92.	" "	+ 1,64.	—	0,72
Magdeburg	" "	+ 0,90.	" "	+ 0,97.	—	0,07
Wittenberge	" "	+ 1,15.	" "	—	—	—

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Mittwoch, den 11. Dezember: Wolkig, bedeckt, um Null herum, Niederschläge. Frischer Wind. Nebel an den Küsten.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Concurssachen, Zahlungseinstellungen 2c.

— Schnittwaarenhändler Christian Friedrich Gotthilf Nestler in Jöhstadt bei Annaberg; Kaufmann Julius Marcus, i. F. „Jacobi u. Zobel Nachfolger" in Dresden; Drechsler und Spielwaarenhändler Wilhelm Albin Mohs in Leipzig-Reudnitz; Kürschner und Kaufmann Bruno Großkopf in Nordhausen; Kaufmann Lothar Arthur Kunze in Schellenberg i. S.; Kohlenhändler Fritz Vollbrecht in Braunschweig; Buchdruckereibesitzer Emil Kniestedt in Dessau; Handelsgesellschaft unter der Firma F. C. Werner in Leipzig; Schlachter August Kassebeer in Northeim; Wirthschafts- und Windmühlenbesitzer Bruno Oswald Zieger in Markritz bei Nossen.

Marktberichte.

— **Hamburg**, 7. Dezbr. Oelkuchen-Markt. (Originalbericht der „Halleschen Ztg." von Achenbach & Co., Hamburg). Das Geschäft ist in der zu Ende gehenden Woche etwas flauer gewesen. Man ist mit dem Ankauf von Futtermitteln wieder zurückhaltend gewesen, umsomehr, als in den Getreidearten noch immer keine Besserung eingetreten ist. In den Preisen hat sich im Allgemein n wenig oder gar nichts geändert. Erdnußkuchen. Die amtliche Marseiller Einfuhrliste zeigt am 1. Dezember für die letzten Monate dieses Jahres einen Ausfall von 1 272 360 Centnern gegen den gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Im November d. J. sind ungefähr halb so viel Erdnüsse in Marseille eingeführt worden, wie im November des Jahres 1894. Da nun neue Zufuhren nicht vor Februar zu erwarten sind, der Vorrath von Erdnußkuchen in Marseille aber nur sehr klein ist, so hat es eine gewisse Berechtigung, wenn man dort anhaltend sehr fest gestimmt und zu irgend welchem Entgegenkommen in den Preisen nicht geneigt ist. Ein etwas stärkeres Angebot entwickelt sich für Lieferungen in den letzten acht Monaten des nächsten Jahres, Abschlüsse von Belang scheinen aber noch nicht gemacht worden zu sein, weil man noch verhältnißmäßig hohe Preise verlangt. An unserem Platze ist die Waare ebenfalls knapper geworden und die Preise haben dementsprechend einen kleinen Aufschwung genommen. Wir berechnen 107—139 M. für 100 kg ab Hamburg, je nach der Güte der Waare. — Baumwollsaatkuchen und Mehl. Das Angebot von Amerika ist etwas geringer geworden und man sucht die Preise zu behaupten. Die Zufuhren an unserem Platze sind jedoch ziemlich bedeutend gewesen und es ist hier heute noch billiger zu kaufen, als man direkt von Amerika beziehen kann. Wir berechnen 100 bis 114 Mark für 1000 kg ab Hamburg, je nach der Güte der Waare. — Cocoskuchen. Trotz der niedrigen Preise ist die Nachfrage außerordentlich gering, nur in den südlichen Gegenden ist etwas mehr Begehr vorhanden. Das Angebot ist etwas geringer geworden und man sucht höhere Preise durchzuführen. Wir berechnen 84 bis 94 M. für 1000 kg ab Hamburg. — Palmkuchen. Die Stimmung ist erheblich fester geworden. Die Fabrikanten halten mit Angeboten zurück und auch die zweite Hand ist nur mit sehr kleinen Mengen am Markte. Die Preise haben einen kleinen Aufschwung erfahren. Wir berechnen 71—74 Mark für 1000 kg ab Harburg. — Leinsaatkuchen. Die Frage ist anhaltend recht lebhaft, während das Angebot nur unbedeutend ist. Die Preise behaupten ihren Stand. Wir berechnen 109 bis 112 M. für 1000 kg ab Hamburg. — Maiskuchen. Das Angebot von Amerika ist etwas größer geworden und die Preise haben einen kleinen Rückgang erfahren. Wir berechnen 95 bis 109 M. für 1000 kg ab Hamburg. — Reisfuttermehl. Die Nachfrage ist recht lebhaft, aber auch das Angebot hat sich vergrößert, infolge dessen die Preise um eine Kleinigkeit gewichen sind. Wir berechnen 73 bis 76 Mk. für 1000 kg ab Hamburg.

— **London**, 9. Dez. (Wollauktion.) Preise fest, Tendenz behauptet, namentlich für feine Wolle.

Viehmärkte.

Schlachtviehmarkt im städt. Viehhofe zu Halle am 9. Dezember.

Zum Verkaufe standen	Preise für 50 Kilogr. a. Lebend-, b. Schlachtgewicht. I. Qual. a.	I. Qual. b.	II. Qual. a.	II. Qual. b.	III. Qual. a.	III. Qual. b.	verkauft	unverkauft
14 Rinder,	—	—	—	—	—	—	14	—
davon: 1 Ochsen,	—	—	—	—	—	—	1	—
1 Färsen,	—	—	—	—	—	—	1	—
9 Kühe,	30	—	28	—	26	—	9	—
3 Bullen,	—	—	—	—	—	—	3	—
4 Kalben,	—	—	—	—	—	—	4	—
— Hammel, — Schafe,	—	—	—	—	—	—	—	—
davon — Lämmer,	—	—	—	—	—	—	—	—
112 Schweine davon,	—	—	—	—	—	—	106	6
112 Landschweine,	—	50	—	46	—	46	106	6
— Ungarische.	—	—	—	—	—	—	—	—

Geschäftsgang: mittelmäßg.

Offizieller Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 9. Dezember 1895.

Zum Verkaufe standen:	Erzielte Preise per 50 kg in Mark für: I. Qualität Lebend-Gewicht	I. Qualität Schlacht-Gewicht	II. Qualität Lebend-Gewicht	II. Qualität Schlacht-Gewicht	III. Qualität Lebend-Gewicht	III. Qualität Schlacht-Gewicht	Es wurden verkauft	Es blieben unverkauft
341 Rinder, davon¹							332	9
109 Ochsen	—	—	—	66	—	60	107	2
16 Kalben	—	73	—	64	—	60	16	—
152 Kühe	—	69	—	58	—	50	148	4
64 Bullen	—	67	—	59	—	55	61	3
197 Kälber	42*	63	37	—	32	—	190	7
519 Schafvieh	34	—	31	—	28	—	486	33
1328 Schweine, davon							1369	19
1328 Landschweine..	50	—	47	—	45	—	1309	19
— Bakonier	—	—	—	—	—	—	—	—

2385 Stück Schlachtvieh. * Mastkälber bis 44 Mk.

Anmerkung: Das Schlachtgewicht bei Rindern wird mit Talgnieren berechnet. — Die Schweine werden gehandelt mit 20 kg Tara.

Geschäftsgang: ¹, ² und ³ mittelmäßig, ⁴ gut.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Berlin**, 9. Dezember. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 Kilog loco still. Termine matt, gekündigt 250 Tonnen, Kündigungspreis 144,75 Mk. bez., loco 138—153 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 145 Mk. bez., gelbr havelländ. —— Mk. ab Bahn, ——— Mk. frei Haus bez., per diesen Monat 144,50—145 Mk. bez., Durchschnittspreis ——— Mk. bez., bez., per Mai 1896 149—149,75 Mk. bez. per Juni 150—150,75 bez

Roggen per 1000 Kilogramm loco umsatzlos, Termine fest, gekündigr. 250 To., Kündigungspreis 116,75 Mk., loco 115—124 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 116,5 Mk. bez., inländischer guter neuer 120 Mk. ab Bahn bez., wenig klammer ——— Mk. frei Haus bez., per diesen Monat ———— Mk. bez., Durchschnittspreis ———— Mk. bez., per Mai 1896 123,5—123 Mk. bez., Juni 124,5—124 Mk. bez.

Gerste per 1000 Kilogr. flau. Futtergerste, große und kleine 112—126 Mk. nach Qualität bez., Braugerste 128—175 Mk. bez.

Hafer per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine fest aber still, gekündigt ——— Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., Loco 117—150 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqual. 117 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 118—132 Mk. bez., feiner 134 bis 145 Mk. bez., geringer ———, mit Geruch —— Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 116—128 Mk. bez., feiner 130—140 Mk. bez., geringer ——— Mk. bez., schlesisch. mittel bis guter ——— Mk. bez., feiner ——— Mk. bez., russ. 119—124 Mk. bez., neuer Hafer ——— Mk. bez., per diesen Monat ——— Mk. bez., Durchschnittspreis —— Mk. bez., per Mai 119,5 Mk. bez.

Mais per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine still, gekündigt —— Tonnen Kündigungspreis —— Mk., Loco 100—107 Mk. nach Qualität, runder 100—105 Mk. bez., amerik. ——— Mk. frei Wagen bez., kontraktl. Schein — Mk. bez., per diesen Monat ———— Mk. bez., Durchschnittspreis —, Mk. bez., per Mai 93,75 bez.

* **Magdeburg**, 9. Dezember. (Gebrüder Friedberg.) Alter Landweizen 144—148 Mk., neuer — Mk., Weißweizen 140—144 Mk., glatter englischer Weizen 136—142 Mk. Rauhweizen 130—137 Mk., Roggen alter 120—127 Mk., neuer ——— Mk., Chevaliergerste 135—170 Mk., Landgerste 120—138 Mk., Hafer 118—128 Mk. für 1000 Kilogr.

* **Stettin**, 9. Dezember. Weizen loco ruhig, 135—142 Mk., per Dezember 143,00 Mk., per April-Mai 146,50 Mk. — Roggen loco matter, 117—120 per Dezember 118,00 Mk., per April-Mai 128,00 Mk. Pommerscher Hafer loco 113 M. 110 Mk.

* **Mannheim**, 9. Dezember. Weizen per Dezember —,— Mk. per März 15,10. — Roggen per Dezember —,— Mk., per März 12,75 Mk. — Hafer per Dezember —,— Mk., per März 12,75 Mk. — Mais per Dezember —,—, per März 10,00.

* **Hamburg**, 9. Dezember. Weizen loco ruhig, holstein. loco neuer 143—145 Mk. Roggen loco fest, mecklenburg. loco neuer 138—144 Mk., russischer loco ruhig loco neuer 80—84. — Hafer fest. — Gerste fest.

* **Wien**, 9. Dezember. Weizen per Herbst —— Gd., —— Br., per Dezember per Gd., — Br., per Frühjahr 7,23 Gd., 7,25 Br. — Roggen per Herbst —— Gd., —— per per Dezember — Gd., — Br., per Frühjahr 6,54 Gd., 6,56 Br. — Mais per Dezember —— Gd., —— Br., per Mai-Juni 4,79 Gd., 4,81 Br. — Hafer per Herbst —— Gd., —— Br., per Frühjahr 6,45 Gd., 6,47 Br.

* **Pest**, 9. Dez. Weizen loco flau, per Herbst 7,16 Gd., 7,18 Br., per Frühjahr 6,88 Gd., 6,90 Br. — Roggen per Herbst —— Gd., —— Br., per Frühjahr 6,17 Gd., 6,19 Br. — Hafer per Herbst —— Gd., —— Br., per Frühjahr 6,07 Gd., 6,09 Br. — Mais per Dez. —— Gd., — Br., per Mai-Juni 1896 4,46 Gd., 4,48 Br.

* **Paris**, 9. Dezember. (Anfangsbericht.) Weizen behauptet, per Dez. 18,35, per Jan. 18,60, per Sept.-Dez. —,—, per Jan.-April 19,05. — Roggen ruhig. per Dez. 10,55, per Nov.-Febr. 42,05.

* **Paris**, 9. Dez. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Dez. 18,50 per Jan. 18,75, per Sept.-Dez. —,—, per Jan.-April 19,15. — Roggen ruhig, per Dezember 10,75 per Jan.-April 42,20.

* **Amsterdam**, 9. Dezember. Weizen auf Termine fest, per Dezember —, per März 155. — Roggen loco träge, auf Termine fest. per März 103, per Mai 105.

* **Petersburg**, 9. Dezember. Weizen loco 7,75. — Roggen loco 8,80. — Hafer loco 3,10.

* **London**, 9. Dezember. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten.

* **Antwerpen**, 9. Dezember. Weizen steigend. — Roggen behauptet. — Hafer behauptet. — Gerste ruhig.

* **New-York**, 9. Dezember. (Telegramm). Weizen loco 71¼, per Dezember 67⅝, per Januar 68¼, per März 70⅛, per Mai 69¼. Mais per Dezember 35 Januar 34⅞, per Mai 35⅝ Mehl 2,60. — Getreidefracht 3 Mk.

* **Chicago**, 9. Dezember. (Telegr.) per Weizen per Dezember 59⅜ per Jan. 59⅜, Mais per Dezember 26⅜.

Zucker.

* **Hamburg**, 9. Dezember. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dez. 10,82½, per März 11,17½, per Mai 11,30, per August 11,55.

* **Paris**, 9. Dezember. (Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88 Prozent loco 27,50 Weißer Zucker, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Dezember 31,50, per Januar 31,75, per Januar-April 32,12½, per März-Juni 31,62½.

* **London**, 9. Dezember. 96 Prozent Javazucker loco 12½ ruhig, Rüben-Rohzucker loco 10⅜. Ruhig.

* **New-York**, 9. Dezember. Zucker: Muscovado 2 13/16 Cents; roh Centrifugal 3½ Cents, raff. granul. 4 5/16 Cents.

Kaffee.

* **Hamburg**, 9. Dezember (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 73,25, per März 70,00, per Mai 68,00, per Sept. 64,50. Ruhig.

* **Havre**, 9. Dezember. (Schlußbericht.) Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co. Kaffee good average Santos per Dezember .0,25, per März 95,25, per Mai 84,25. Kaum behauptet.

* **Havre**, 9. Dezember. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in New-York schloß mit 20 Points Hausse.

* **Amsterdam**, 9. Dezember. Java-Kaffee good ordinary 54.

Petrolum.

* **Bremen**, 9. Dezember. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Fest. Loco 6,96 Br. Tendenz: Fest.

* **Hamburg**, 9. Dezember. Petroleum loco fester, Standard white loco 6,50.

* **Stettin**, 9. Dezember. Petroleum loco 10,80.

* **Antwerpen**, 9. Dezember. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 18,50 Verkäuferpreis. Tendenz: Ruhig.

Spiritus.

* **Berlin**, 9. Dezember. Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gekündigt — L. Kündigungspreis —,— Loco mit Faß —, per diesen Monat —.

Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe. Termine flau. Gek. 140,000 Liter. Kündigungspreis 37,50, per diesen Monat 37,5—37,7—37,3—37,4 Mk. bez., per Januar 1896 37,2—37,1 Mk. bez., per Mai 38,1—38 Mk. bez., per Juni 38,4—38,3 Mk. bez., per Juli 38,7—38,6 Mk. bez., per August 38,9 Mk. bez., per September 39,1—39 Mk. bez.

Hamburg, 9. Dezember. Spiritus ruhig, per Dez.-Jan. 17¼ Br., per Jan.-Feb. 17⅛ Br., per Feb.-März 17⅛ Br., per April-Mai 17⅜ Br.

* **Stettin**, 9. Dezember. Spiritus matter, loco ohne Faß mit 70 Mark Konsumsteuer 31,80.

* **Breslau**, 9. Dezember. Spiritus per 100 Liter 100 Procent excl. 50 Mk Verbrauchsabgabe per Dezember 49,50, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgabe per Dezember 30,40.

* **Paris**, 9. Dezember. Spiritus ruhig, per Dezember 31,75, per Januar 32,25 per Januar-April 32,75, per Mai-August 33,50.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

* **Berlin**, 9. Dezember. Rüböl per 100 Kg. mit Faß. Termine behauptet. Gekündigt 700 Ctr. Kündigungspreis 44 Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per diesen Monat 46,9 Mk. bez., per Mai 46,5 Mk. bez.

* **Hamburg**, 9. Dezember. Rüböl (unverzollt) fest, loco 48,00.

* **Breslau**, 9. Dezember. Rüböl per Dezember 45,00, per Mai —,—.

* **Köln**, 9. Dezember. Rüböl loco 51,00, per Mai 49,50 Br.

* **Stettin**, 9. Dezember. Rüböl loco unverändert, per Dez. 46,20, per April-Mai 46,20.

* **Paris**, 9. Dezember. Rüböl ruhig, per Dezember 54,50, per Januar 54,75, per Januar-April 54,75, per Mai-August 53,50.

Hülsenfrüchte.

* **Berlin**, 9. Dezember. (Amtlich.) Erbsen, Kochwaare 142—165 Mk. nach Qualität Viktoria-Erbsen 155—170 Mk., Futterwaare 120—132 Mk. nach Qualität per 1000 Kilogramm. Erbsen, gelbe zum Kochen 20—36 Mk., Speisebohnen, weiße 24—50 Mk., Linsen 20—60 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Nordhausen**, 9. Dezember. Kochlinsen 20,00—24,00 Mk., Kocherbsen 18,00—20,00 Mark, Speisebohnen 26,00—28,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin**, 9. Dezember. (Amtlich.) Kartoffeln, neue 4,00—6,00 Mk. per 100 Kilogramm, trockene Kartoffelstärke 14,25 Mk., Kartoffelmehl 14,20 Mk.

* **Nordhausen**, 9. Dezember. Kartoffeln 3,80—4,00 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Hamburg**, 9. Dezember. Kartoffelstärke, pa. Waare prompt 14,25—14,50 Mk. Lieferung per Januar-März 14,50—14,75 Mk., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 14,00—14,25 Mk., Lieferung per Januar-März 14,00—14,50 Mk., Superior-Stärke 14,50—14,75 Mk., Superior-Mehl 14,75—15,25 Mk. per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

Berlin, 9. Dezember. (Amtl.) Rindfleisch von der Keule 1,20—1,60 Mk., Bauchfleisch 0,90—1,20 Mk., Schweinefleisch 1,00—1,40 Mk., Kalbfleisch 0,80—1,60 Mk., Hammelfleisch 0,90—1,50 Mk., Butter 2,00—2,80 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,60—5,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg**, 7. Dezember. Schmalz. Steam 29,00 Mk., Fairbank 27,00 M., Armour Spezial 31,00 Mk., Chamberlain, Roe & Co. 30,00 Mk., Hamburger raff. Radbruch, Stern Kreuz u. Schaub 37,00—40,00 Mk., Schlachterschmalz 50 Mk. per Netto-Centner inkl. Zoll. Squire-Schmalz in Tierces 31,25 Mk., in Firkins 31,75 Mk., in Eimern 33,25 Mk. unverzollt.

* **Bremen**, 9. Dezember. Schmalz, Wilcox 3½ Pfg., Armour shield 30 Pfg. Cudahy 31 Pfg., Fairbanks 26 Pfg. Speck short clear middling loco 24½ Pfg.

* **Antwerpen**, 9. Dezember. Schmalz per Oktober 71. Margarine ruhig.

Fische.

* **Berlin**, 9. Dezember. Karpfen 1,20—2,40 Mk., Aale 1,20—2,60 Mk., Zander 1,00 bis 2,40 Mk., Hechte 1,00—1,60 Mk., Barsche 0,20—1,60 Mk., Schleie 1,00—2,40 Mk., Bleie 0,60—1,20 Mk. per Kilogramm, Krebse 2,00—12,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg**, 7. Dezember. Steinbutt 120 Pfg., kleine 70 Pfg., Seezungen, große 130 Pfg., kleine 80 Pfg., Kleiße, große 60 Pfg., kleine 35 Pfg., Rothzungen 45 Pfg., Zander 65 Pfg., Schollen, große 40 Pfg., mittel 35 Pfg., kleine 18 Pfg., Schellfische, große 25 Pfg., mittel 10 Pfg., kleine 8 Pfg., Lachs, rothfleischiger — Pfg., Silberlachs 140 Pfg., Lachsforellen 150 Pfg., Flußhechte 43 Pfg., Seehechte 23 Pfg., Hummer, lebende 200 Pfg., Cabliau, große 8 Pfg., kleine 10 Pfg., Lengfisch 10 Pfg., Knurrhähne 8 Pfg., Rochen 10 Pfg., Blaufisch 12 Pfg

Mehl.

* **Berlin**, 9. Dezember. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Gekündigt — Sack, Kündigungspreis —,— Mk., per diesen Monat 15,50—16,60 bez., per Januar 15,50—16,60 bez., per Februar —,——,— bez., per März 16,85 bez., per Mai 16,90—17,00 bez. Weizenmehl Nr. 00 20,75—18,75 bez., Nr. 0 18,50—15,50 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0/1 16,75 bis 16,75 bez., do. feine Marken Nr. 0/1 17,75—16,75 bez., Nr. 0 1,50 Mk. höher als Nr. 0/1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Roggenkleie 7,60—8,00 bez. Weizenkleie 7,60 bis 7,80 bez. loko per 100 kg netto exkl. Sack.

* **Paris**, 9. Dezember. (Schlußbericht.) Mehl fest, per Dezember 41,35, per Januar 41,40, per Januar-April 42,30, per März-Juni 42,95.

Stroh. Heu.

* **Berlin**, 9. Dezember. (Amtlich.) Richtstroh 3,66—4,16 Mk., Heu 3,20—5,60 Mk. für 100 Kilogramm.

Baumwolle und Wolle.

* **Leipzig**, 8. Dezember. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. Per Dezember 3,17½ Mark, per Januar 3,17½ Mark, per Februar 3,20 Mark, per März 3,22½ Mk., per April 3,25 Mk., per Mai 3,25 Mk., per Juni 3,27½ Mk., per Juli 3,27½ Mk., per August 3,30 Mk., per September 3,30 Mk., per Oktober 3,30 Mk., per November 3,32½ Mark. Umsatz —— Kilogramm. Behauptet.

* **Bremen**, 9. Dez. Baumwolle, upland middling loco 44¾ Pfg. Wolle, Umsatz 178 Ballen.

* **Liverpool**, 9. Dezember. (Schlußbericht.) Baumwolle. Umsatz 12000 Ballen, davon für Spekulation und Export 1000 Ballen.

Middling amerikanische Lieferungen:

per Dezember-Januar 4 15/32 Verkäuferpr.,	per Mai-Juni 4 31/64 Käuferpreis,
„ Januar-Februar 4 29/64—4 15/32 Käuferpr.,	„ Juni-Juli 4½ Verkäuferpreis,
„ Februar-März 4 29/64—4 15/32 Käuferpreis,	„ Juli-August 4½—4 33/64 Käuferpreis,
„ März-April 4 29/64—4 15/32 Käuferpreis,	„ Aug.-Sept. 4½ d. Verkäuferpreis.
„ April-Mai 15/32 Verkäuferpreis,	

Metalle.

* **Amsterdam**, 9. Dezember. Bancazinn 37½.

* **London**, 9. Dezember. Silber 30 7/16 Lstrl., Chili-Kupfer 42¾ Lstrl., per 3 Monat 43 3/16 Lstrl., Blei, span. 11⅝ Lstrl., engl. 11¾ Lstrl., Zinn 62 Lstrl., Zink 14¾ Lstrl., Quecksilber I. 7 Lstrl. 7½ sh., II. 7 Lstrl. 5½ sh.

* **Glasgow**, 9. Dezember. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants 47 sh. ½ d.

* **Rio de Janeiro**, 7. Dezember. Wechsel auf London 9 5/16.

Verantwortlich:
Alfred Lebeling für Politik und Volkswirthschaft; Dr. Walther Gebensleben für Feuilleton und Theater; Dr. Gustav Adolf Laurent für Lokales, Provinzielles und Allgemeines; Adelbert Kirsten für den Inseratentheil; sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S.," zu adressiren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189512101-19/fragment/page=0003

Coursnotirungen

der Berliner Börse vom 9. Dezember.
(Ergänzungs-Course.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Kurheff. P.-Sch. à 40 Thlr.	—	—,—
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	144 10 G
Baierische Präm.-Anleihe	4	156,00 bz.
Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—	105,00 bz.
Köln.-Mind. Pr.-Anth.	3½	138,30 bz.
Dessauer St.-Pr.-Anl.	3½	—,—
Hamb. 50 Thlr.-Loose	3	—,—
Lübecker	3½	—,—
Meininger 7 fl.-Loose	—	23 50 G
Oldenb. 40 Thlr.-Loose	3	153 00 bz.

Ausländische Fonds.

Freiburger 15 Frcs.-Loose	—	27 80 G
Italien. Natb.-Pfd. stfr.	4	86,90 bz.
Kopenhag. Stadt-Anl.	3½	—,—
Oesterr. Papier-Rente	4⅕	—,—
do. Cred. 100, 58	—	—,—
do. 1860er Loose	4	—,—
do. 1864er Loose	—	—,—
Russische Präm.-Anl. 1864	5	—,—
do. do. 1866	5	—,—
Spanische Schuld	4	65,60 G
Türkische Administr.	5	90,50 bz.G
do. Zoll-Oblig.	5	—,—
do. 400 Frcs.-Loose	—	109,75 bz.
do. Tab.-R.-A. abg.	10	—,—
Ostafr. Zoll-Obl.	5	109 75 bz.

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessauer Pfandbr.	4	102,50 G
Deutsch. Gr.-Kr.-Präm. I.	3½	—,—
do. II. Abth.	3½	—,—
D. Gr.-K.-B. III. rz. 110	3½	122,20 G
do. IV. rz. 110	3½	117 50 bz.G
do. V. rz. 100	3½	100,75 G
do. VI. rz. 100	4	103,50 G
Deutsch. Grundsch.-Obl.	4	101,20 bz G
do. do. do.	3½	105 00 bz.G
Deutsch. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	112,60 G
Hamb. Hyp. rzb. a 100	4	100,00 G
do unkündb. bis 1900	4	—,—
Meininger. Hyp.-Pfdb.	4	100,30 G
do. H. unkündb. bis 1900	4	103,50 G
do. Präm.-Pfdb.	4	137,00 bz
Nordd.-Gr.-Cred. Pfdb.	4	100,25 G
Pomm.-Hyp.-B. III, IV. neue rz. 100	4	—,—
do. V., VI. bis 1900 unkündb.	4	—,—
Pr.-B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115 10 G
do. III., u. V. VI. rz. 100	5	108.75 G
do. VII. VIII. IX. rz. 100	4	101,30 G
do. XI. rz. 100	3½	100,40 B
do. XIII. rz. 100	4	104,25 G
do. XIV. rz. 100	4	105,.. bz.
Pr. Centrb.-Pfdb. 1880–85	4	100,5. bz G
do. do. 1890	4	104,50 bz G
do. Pr.	3½	101,20 bz.G
Pr. Centr.-Komm.-Obl.	3½	100,90 bz.G
Pr. Hyp.-A.-B. VII-XII.	4	101,80 bz.G
do. do. XV-XVIII., unkündb.	4	104,20 bz G
do. do. bis 1900	4	104,20 bz.G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	—,—
Rhein. Hyp.-Pfd. 1890	4	—,—
do. do.	3½	—,—
Schles. Boden-Credit-Bank	5	—,—
do. do. do. rz. à 110	4½	—,—
do. do. do. rz. à 100	4	—,—
do. do. do. unk. bis 1903	4	—,—
do. do. do. rz. à 100	3½	—,—

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. III. A. B.	3½	—,—
do. III. C.	3½	—,—
Braunschweigische	4½	—,—
Lübeck-Büchen gar.		—,—
Magdeburg-Wittenberg	3	—,—
Mainz-Ludw. 68-69 gar.		—,—
do. 75, 76 und 78	4	—,—
do. 1874	4	—,—
Mecklenb. Friedr. Frzb.	3½	—,—
Oberschles. Lit. E.	3½	—,—
Ostpreußische Südbahn	4	—,—
Saalbahn	3½	—,—
Weimar-Geraer	4	—,—
Werrabahn	4	—,—
Albrechtsbahn	5	—,—
Böhm. Nordb. Gold-Obl.	4	—,—
Buschtiegrader Gold-Obl.	4½	—,—
Dux-Bodenbacher II.	5	—,—
do. III.	5	—,—
do. Silber-Obl.	4	—,—
do. Gold-Obl.	4	—,—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—,—
Galiz. Karl-Ludwig 1890	4	—,—
Ital. Eisenbahn-Obl. v. St. gar.	3	53,70 bz.B
do. Mittelmeerbahn stfr.	4	94,00 bz.G
Kasch.-Oderberg Gold-Obl.	4	—,—
do. Silber-Obl.	4	—,—
Kronprinz-Rudolfsbahn	4	—,—
do. (Salzkammergut)	4	103,25 G
Lemberg-Czernowitzer	4	—,—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	—,—
do. do. 1874	3	—,—
do. do. 1885	3	—,—
do. do. Ergänzungen	3	—,—
do. do. Gold-Obl.	4	—,—
Oesterr. Lokalbahn	4	—,—
do. Nordwestbahn gar.	5	—,—
Pilsen-Priesen	4	—,—
Südöster. Bahn (Lomb.)	3	70,90 B
do. Gold-Obl.	5	—,—
Ungar. Nordostbahn	5	—,—
do. do. Gold-Obl.	5	—,—
do. Eisenbahn.-Silber-A.	4½	—,—
Gr. Russ.-Eisenbahn-Gesellschaft	3	—,—
Iwangorod-Dombrowo	4½	—,—
Koslow-Woron. 1889	4	100,00 bz.
Kursk-Chark. Asow 1889	4	—,—
Kursk-Kiew	4	102,00 B
Moskau-Kursk	4	—,—
Mosko-Rjäsan	4	—,—
Mosko-Smolensk	5	103,50 bz G
Rjäsan-Koslow	4	—,—
Rjaschk-Morczansk	5	—,—
Rybinsk-Bologoye	5	100,50 bz.G
Russ. Südwestbahn	4	—,—
Transkaukasische	3	—,—
Warschau-Wiener 10er	4	—,—
do. 5er	4	—,—
do. 1er	4	—,—
Wladikawkas	4	—,—
Zarskoe-Selo	5	—,—
Anatolische	5	67,10 bz G
Portug. Eisenbahn-Obl. 1886	—	66 10 bz G
do. 1889	—	37,50 G
Schweizer Centralbahn 1880	4	—,—
do. 1883	4	—,—
do. 1886	3	—,—
do. Nordostbahn	4	—,—
Serb. Eisenbahn-Hyp.-Obl. A.	5	—,—
do. do. Lit. B.	5	—,—
Wilhelm-Luxemburg	3	—,—
Manitoba	4½	102,60 bz
Northern-Pac. I. bis 1921	6	—,—
do. II. bis 1933	6	—,—
do. III. rz. 1937	6	—,—
Oreg. Railw. u. N., rz. 1925	5	—,—
St. Louis u. S. Fr., rz. 1931	6	102,50 bz.
do. do. rz. 1931	5	91 00 bz.G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Arad-Csanad	6½	122,50 bz G
Breslau-Warschau	1½	62 25 bz.G
Dortmund-Enschede	4¾	—,—
Marienburg-Mlawka	5	—,—
Ostpreußische Südbahn	4½	118,75 bz.B
Saalbahn	4¾	—,—
Weimar-Gera		—,—

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Baltische (gar.)	3	—,—
Halberstadt-Blankenburg	5¼	—,—
Jura-Simpl. kv. Westbahn	0	90 25 bz.G
Krefelder	1½	104,50 bz.B
Krefeld-Uerdinger	5	—,—
Eutin-Lübeck	1½	57,20 bz.G
Frankfurt Güterbahn	2	—,—
Albrechtsbahn (gar.)		—,—
Raab-Oedenburg	¾	53,00 bz
Reichenberg Pardubitz	4½	—,—
Ungar.-Galiz. (gar.)	5	—,—
Ital. Meridional	6⅗	120,50 bz.
do. Mittelmeerbahn stfr.	5⅗	90,10 bz

Bank-Actien.

Anglo-Deutsche Bank	5	—,—
Bank der Berliner Kassenv.	5½	130,00 bz B
Bank für Sprit und Prod.	4¼	—,—
Barmer Bankverein	6½	—,—
Berliner Handels-Gesellschaft	6	150,50 G
Braunschweiger Bank	4.9	113 80 G
Cob.-Goth. Credit-Gesellsch.	5	97 25 bz.G
Danziger Privatbank	9	—,—
Deutsche Grundschuld	6½	118,00 G
Deutsche Nationalbank	6	115 30 G
Essener Credit	7	144 30 G
Geraer Bank	6	—,—
Hannoversche Bank	4½	117,50 G
Hamburger Hypotheken-Bank	8	161 50 G
Hamburger Com.- u. Disk.-Bank	6	—,—
Königsberger Vereinsbank	4½	106,80 G
Lübecker Commerzbank	6½	—,—
Mecklenburger Hypotheken	8	—,—
Norddeutsche Grund-Credit	3	—,—
Oesterreichische Länderbank	7	—,—
Oldenburger Spar- u. Leihbank	9	—,—
Preußische Immob. A. p. St.	—	—,—
do. Leihhaus konv.	6	—,—
Rhein.-Westf.-Bank	3	—,—
Weimarer Bank konv.	6½	—,—
Westfälische Bank	6	—,—
Wiener Bankverein	8	—,—
Wiener Unionbank	8	—,—

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Allgem. Elektr.-Gesellschaft	4	—,—
Aschersleben Kaliwerke	18	—,—
Bochumer Gußstahl	4	—,—
Dessauer Gas	4½	—,—
Dortmunder Union	4	110 75 bz.B
Gr. Berliner Pferdebahn I. u. II.	3½	—,—
Hamburger Packetfahrt	4	—,—
Henckel Obligationen	4	—,—
Hibernia	4	—,—
Laurahütte	4½	98,90 G
Leopold Kohlengrube	4½	111,25 bz.G
Naphta-Obligationen	6	—,—
Norddeutscher Lloyd	4	—,—
Oberschlesische Eisenbahnbedarf	4	—,—
do. Eisen-Industrie	4½	—,—
Passage-Actien-Bauverein	4	—,—
Solvay-Obligationen	5	—,—
Thale-Eisenwerk	4	98.5 G
v. Thiele-Winkler	4	—,—
Zoologischer Garten	5	—,—

Bergwerks- und Hütten-Actien.

Baroper Walzwerk	0	65,80 G
Berzelius	9	119,80 bz.G
Braunschweiger Kohlenwerke	4	122,00 G
do. St.-Pr.	5	—,—
Consolidat. Bergw.-G.	8	—,—
Consol. Marienhütte	—	61 75 bz.
Consol. Redenh. St.-Pr.	0	39,30 G
Duxer Kohlen kon.	12	194,90 bz.
Gelsenkirchener Gußstahl	—	86,75 G
Georg-Marien-St.-A.	—	77,40 bz.
do. St.-Pr.	4	
Hagener Gußstahl	2½	116,25 bz.
Harzer Eisenwerke konv.	—	36,90 bz B
do. do. St.-Pr.	⅔	41,25 bz.B
Hugo Bergwerk	—	—,—
Inowrazlaw, Steinsalz-G.	1	55,75 bz.B
Kattowitzer	8	158 00 bz.B
Königin-Marienhütte	½	57 00 bz.B
König Wilhelm conv.	3	136,10 bz.B
König Wilhelm St.-Pr.	8	—,—
Leopoldsgrube Goderitz	4½	111 25 bz.B
Mansfelder Kuxe	fco.	39.,.. bz.B
Rhein. Anthr.-Kohlen	3½	75,25 G
Rhein.-Nassauische Bahn	0	76,00 bz.
Rheinische Stahl Lit. C.	10	178 50 G

Industrie-Actien.

Archimedes	4½	102.25 bz.G
Baugesellsch. Bau-Ausführung	5	—,—
Baugesellsch. Berl. Charlottenburg	—	753 00 G
Baugesellsch. do. Neustadt	0	87 10 bz.
Baugesellsch. Passage konv.	4	96,75 bz.G
Baugesellsch. B.-Wilmersdorf	—	—,—
Bazar	10	—,—
Berliner Lagerhof	0	121,25 bz.
do. do. St.-Pr.	5	121,25 bz.
Omnibus-Gesellschaft	13½	—,—
Braunschweiger Jute	8	—,—
Buzke, Metallindustrie	4	163,50 bz.
Charlottenburger Wasserwerk	8	213,75 bz.
Chem. Fabrik Schering	19	223,00 bz.
Danziger Oehlmühle	0	90,6. G
Düsseldorfer Waggon	10	192 50 bz.G
Elberfelder Farbenfabrik	18	316,00 bz.G
Frister & Roßmann konv.	0	—,—
Gummi-Fabrik Fonrobert	3½	—,—
do. Voigt & Winde	8	135,00 G
do. Bopp & Schütter	4	107,50 bz G
Harburg-Wien Gummi	20	311,50 bz.G
Kaiserhof konv.	5	—,—
Keyling & Th. Eiseng.	5	126,10 G
Kurfürstendamm-Gesellschaft	—	1115 bz.G
Neue. Bagenbau	2	111,00 G
Nordd. Eiswerke	3	79,50 bz.
Oppelner Portland-Cement	4½	124 25 G
Pferdebahn-Gesellschaften:		
Braunschweiger	5	—,—
Breslauer	7	—,—
Stettiner	2½	—,—
Sächs. Stickmaschine	12	199,50 bz.
Stralsunder Spielkarten St.-P.	6⅔	—,—
Ver. Köln-Rottw. Pulv.	12½	211,50 bz.G
Wilhelmshütte	1½	—,—
Zuckerfabrik Fraustadt	12	117,25 bz.G

Diskonto.

(Bank.) Amsterdam 2½. Berlin 3 (Lomb. 4½ bezw. 5). Brüssel 2½. London 2. Paris 2. Petersburg u. Warschau 5½. Wien 5. Italien. Plätze 4. Schweiz 4½. Skandinavische Plätze 5. Kopenhagen 3½. Madrid 5 Lissabon 4.

(Privat.) Berlin 4%. Frankfurt a. M. —. Hamburg —. Paris 2. London 2. Petersburg 5½.

Umrechnungs-Course.

1 Fl. österr. = 1,70 Mk. 1 Fl. holländ. = 1,70 Mk.
1 Dollar = 4 25 Mk. 25 Pf 1 Rubel = 3,20 Mk.
1 Frcs. = 0,80 Mk. 1 Lstr. = 20 Mk.

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Cours in Mark.

Dollars	per St.	—,—
Ducaten	per St.	—,—
Imperials	per St.	—,—
Napoleonsd'or	per St.	16,18 bz.
Sovereigns	per St.	20,40 G
Englische Banknoten	per Lstr.	20,46 bz.
Franz. Banknoten	per 100 Frcs.	81,2. bz.
Oesterr. Banknoten	per 100 Fl	169,05 bz.
do. Silbercoup. (Berlin. einlösb.)		169 25
Russische Banknoten	per 100 Rb.	220 25 bz.G

Gewinnplan:

1 Prämie	von	200,000	Mk.
1 Gewinn	„	100,000	„
1 „	„	50,000	„
2 „	à	40,000	„
2 „	à	30,000	„
1 „	à	20,000	„
1 „	à	15,000	„
5 „	à	10,000	„
6 „	à	5,000	„
6 „	à	4,000	„
7 „	à	3,000	„
12 „	à	2,000	„
25 „	à	1,000	„
	etc.	etc.	

Grosse Geld-Lotterie

zur Restaurirung der Lamberti-Kirche in Münster
in drei Ziehungen
15,642 Gewinne und 1 Prämie im Gesammtbetrage
von **1,063,000** Mark
Ziehung 1. Klasse bestimmt 14. Dezember cr.
Originalloose I. Klasse à 3 Mark.
Porto und Liste 30 Pf. — Einschreiben 20 Pf. extra — empfiehlt
J. Eisenhardt, Berlin NW.,
Brückenalle 34. [4098

Bekanntmachung.

In Gegenwart des Notars Ludwig Herzfeld hierselbst sind heute auf Grund der Bestimmungen des § 20 des revidirten Statuts der Landschaft der Provinz Sachsen und der von dem Königlichen Kommissarius genehmigten Ausführungsbestimmungen folgende 4⁰/₀ige **Pfandbriefe des landschaftlichen Kreditverbandes der Provinz Sachsen** ausgeloost worden:

A. zu 1000 **Thlr.** = 3000 **Mk.** Nr. 155. 383. 507. 893. 1211.
B. zu 500 **Thlr.** = 1500 **Mk.** Nr. 8. 315. 344. 397. 759. 1145.
C. zu 100 **Thlr.** = 300 **Mk.** Nr. 45. 65. 85. 408. 762. 1176. 1289. 1325. 1417. 1419. 1444. 1598.
D. zu 50 **Thlr.** = 150 **Mk.** Nr. 121. 260.
E. zu 25 **Thlr.** = 75 **Mk.** Nr. 20. 270.

Die ausgeloosten Pfandbriefe werden hiermit den Inhabern zur Einlösung durch Baarzahlung des Nennwerthes am **1. Juli 1896** gekündigt und müssen zur Verfallzeit nebst den noch nicht fälligen Zinsscheinen und den Zinsschein-Anweisungen im umlaufsfähigen Zustande eingeliefert werden.

Der Betrag der fehlenden Zinsscheine wird dem Einliefernden von der Einlösungssumme in Abzug gebracht.

Die Einlösungssumme wird bei der Einsendung der Stücke durch die Post den Einsendern mangels besonderer Anträge unter voller Werthsangabe portopflichtig zugesandt werden.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß aus früheren Verloosungen noch folgende Pfandbriefe rückständig sind:
A. zu 100 **Thlr.** = 300 **Mk.** Nr. 788. 1363. 1620. **B. zu** 50 **Thlr.** = 150 **Mk.** Nr. 68.

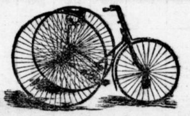
Halle, (Saale) am 16. November 1895.

Die Direktion
der Landschaft der Provinz Sachsen.
3728] E. Freiherr von Gustedt. Hoffmann.

David's Schokoladen & Kakaos werden von keinem Fabrikat übertroffen.

Gasthof-Verkauf.

Meinen **Gasthof** mit **Fleischerei** bin ich willens wegen Krankheit **zu verkaufen**, Beides gute Geschäfte. Näheres durch Herrn
Ruthe, Egeln. [4437



Fahrradhandlung, Aufbewahr- und Reinigungs-Institut, Reparatur-Werkstatt
Herm. Lippold, Meckelstr. 14.

Puppen-Perücken

von echtem Haar und unverwüstlicher Haltbarkeit (2—3 Köpfe überdauernd) werden schnell und billigst angefertigt.
H. Krolow,
Friseur, **Geiststr. 16**, n. d. Adler-Apoth.
Großes Lager in Puppenköpfen.

Hosenträger
in bester **Waare** empfiehlt
Gustav Wehage,
Leipzigerstraße 24. [2684

Rückenkissen, Fußkissen sowie sämmtliche Polsterarbeiten fertigt billig **M. B. Fischer,** Kleine Ulrichstraße 6. [4486

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Halle a. S. Band 143, Blatt 5064, auf den Namen der offenen Handelsgesellschaft **Georg Zeifing** zu Halle a. S. eingetragene, in Halle, Königstraße 24 belegene Grundstück: Kartenblatt 4 Parzelle 591/8 von 2 ar 81 qm

am 4. Februar 1896, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Kleine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, versteigert werden.

Der in dem Verfahren an Stelle des Gebäudesteuer-Nutzungswerthes anzusetzende Betrag ist auf 3533 Mark bestimmt Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 30, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 5. Februar 1896, Mittags 12 Uhr

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, verkündet werden.

Halle a. S., den 27. November 1895.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Halle a. S. Band 35, Blatt 1276 a, auf den Namen des verstorbenen Kaufmanns **Gustav Graßhoff** zu Halle a. S. eingetragenen, in Halle, Geiststraße 42, 42 a und 43 (Nationaltheater) belegenen Grundstücke:

a) K.-Bl. 15/16, Parz. 1397/1 von 1 a 96 qm, besteh. aus Wohnhaus u. Hofraum,
b) K.-Bl. 15/16, Parz. 1398/1 von 2 a, bestehend aus Wohnhaus und Hofraum,
c) K.-Bl. 15/16, Parz. 1400/1 von 19 a 88 qm, bestehend aus Restaurationsgebäude Hofraum, Garten, Kolonnade und Saalgebäude,

am 1. Februar 1896, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Kleine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 9672 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 30, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 3. Februar 1896, Mittags 12 Uhr

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, verkündet werden.

Halle a. S., den 2. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Halle a. S. Band 123 Blatt 4455 auf den Namen des Landwirths **Louis Boltze** zu Halle a. S. eingetragene, zu Halle a. S., Marienstraße Nr. 8 belegene Grundstück: Kartenblatt 6, Parzelle 1130/141 von 2,29 ar, bestehend aus: Wohnhaus mit linkem Flügel und Hofraum,

am 7. Februar 1896, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — Kl. Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2310 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 30, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. Februar 1896, Mittags 12 Uhr

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, verkündet werden.

Halle a. S., den 30. November 1895.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Privatlithographie.

Arbeiten in Zeichnung u. Schrift, Gravir-, Feder- u. Kreidemanier, Authographie, fert. **Louis Lindner,** L.-Volkmarsdorf, Bergstraße 29, III. [4196
Spezialität: Technische, architektonische und wissenschaftliche Arbeiten.

Einkauf von einzelnen **Büchern** sowie ganzen **Bibliotheken** zu **höchsten Preisen** bei **M. Oschmann,** Alte Promenade 6, „Reichshof". [4106

Suche zum 1. Januar 1896 einen mit den nöthigen Kenntnissen im **Amtsvorsteher-** wie **Standes-Amt** versehenen

jungen Mann,

der zugleich die **Hofverwaltergeschäfte** mit übernehmen muß. Gehalt nach Uebereinkunft. [4436
Paul Kraaz, Golben bei **Zeitz.**

Aepfel.
Tafel- und Kochäpfel in Körben u. einzeln empfiehlt **Mittelstr. 4.**

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189512101-19/fragment/page=0004

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

№ 289. Halle a. S., Dienstag, den 10. Dezember 1895.

Nachdruck verboten.

Alles wohl an Bord!

12] Roman von E. Bely.

Feige Vermögensjäger, diese Männer. Sichere Renten — mag die dazu gehörige Frau noch so albern und häßlich sein. Sie würde ja auch Frau Schneemann in Linz geworden sein, wenn nur dieser dumme Mensch den Muth hätte, sie fragen. Bah, blieb Mr. Avery mit seinen Millionen, seinem ehrlichen Willen, und das Alles sollte in die Luft fliegen, wie die Papierschnitzel in's Wasser? — Was beginnen? Sie war ehrgeizig, sie war gewöhnt worden an ein besseres Leben, an gute Formen und sie hatte gesehen, wie gewagt es ist, aus dem Geleise zu gehen. Und wenn das weiter nichts ist, als die Häuslichkeit eines simplen Musikanten.

An Avery wollte sie sühnen, gutmachen — aber sie konnte es ja nicht — ein lebender Mensch versperrte ihr den Weg.

Wieder an die Bühne, wieder im Chor singen, nachdem so viele Jahre verloren? Sie sprach wohl von ihrem Talente und einer aufgegebenen Zukunft, aber sie glaubte nicht daran.

„Frau Baronin!"

Der Schiffsarzt stand neben ihr.

„Nun?" sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Sie sind ja so feierlich."

Er drehte an einem der blanken Knöpfe. „Ich komme mit einem sonderbaren Ansinnen —"

„Bitte!" — der auch noch. Gewiß eine Collekte für irgend einen Menschen aus dem Maschinenraum; Mr. Avery hatte für sein Sweepstake, das sie gar nicht begriff, auch vorhin ihren Beitrag eingezogen.

„Sie thäten es vielleicht — ich habe einen schwer Kranken —"

Natürlich — sie zupfte den Handschuh von ihrer Rechten, um ihn nicht ansehen zu müssen.

„Ein armer Teufel. Ein Musiker! Er hat einen Blutsturz gehabt, er kommt nicht auf. Und immer Fieber und Delirium. Er schreit und winselt nach einer kleinen weißen Hand, die sich nur noch einmal auf seine Stirn legen möchte. Sehen Sie, ich glaube, dann wird er ruhiger!"

Sie blickte ihn rasch, durchdringend an. Wußte er? Nein, das war ja ein thörichter Gedanke! Nichts in seinen Zügen zu lesen —

Dieser Mann — ihr Blick flog über die gurgelnde Wassermasse da unten, folgte einer Möwe, die aufflatterte, sah nach den ziehenden Wolken — „sagen Sie — ist verloren?

„Unzweifelhaft!"

Da war ein großes Segelschiff in der Ferne — wie stolz das daher kam, wie hoffnungsfroh sich die weißen Linnen blähten, es war so köstlich beleuchtet. Und sie wischte langsam über ihre Stirn, gar nicht daran denkend, daß sie die Löckchen auf derselben aus ihrer Lage brachte.

„Ah — und nun soll ich — so eine Art barmherzige Schwester —"

„Wie schnell Sie verstehen — und Sie wollen? Die Anderen sehen Sie, an die wagte ich mich nicht — höchstens die kleine Glaukner. Aber, so ein junges Ding, das ist solchem Eindruck —"

Sie nickte. „Kommen Sie, rasch, unauffällig!"

Sie war blaß und eine ungewohnte Raschheit in ihren Bewegungen. So folgte sie dem Voranschreitenden durch das Haupt- zum Mitteldeck — zu einem abgesonderten Raum, in dem der Kranke lag.

Ehe sie an's Lager trat, legte sie die Hand gegen den Arm des Arztes. „Er ist nicht bei sich? Sie stehen mir dafür, daß — daß der Anblick — mir nicht auf die Nerven geht! Sie sind — Doktor, Sie geben ihr Ehrenwort, für Alles — Das letzte Wort kam mit besonders scharfer Betonung.

„Für Alles!"

„Ein rascher Athemzug — dann ist es gut." Der Arzt schlug einen Vorhang zurück, ging voran; leise huschte Selma hinter ihm her.

Ungesehen von dem Kranken, von dem breitschultrigen Arzt verdeckt, betrachtete sie ihn: die hagere Gestalt, den sehnigen Hals über dem grauen Wollhemd, die wirren Haare, die flackernden, hohlen Augen, die fieberrothen Flecke auf dem gelbblassen Gesicht, die spröden, stammelnden Lippen, die krallenartig gebogenen, langen, an der Decke pflückenden Finger —

„Dieser Mann da —!"

Sein Athem kam stoßweise —

„Anton," sagte der Doktor, und griff nach einem Glase mit eisgekühltem Wasser, „wollen Sie einmal trinken?"

Nur ein Stöhnen.

„Mein Kopf, mein Kopf — die Räder, die Melodie!"

Er warf ihn hin und her und wimmerte.

„Sie hatte eine kleine, kalte Hand — und dann, dann — wurde es besser — dann, dann schlief ich —"

Der Doktor drehte sich fragend nach ihr um, sie nickte, glitt hinter ihm durch an die Kopfseite der Lagerstatt und legte ihre Hand auf die Stirne des Kranken.

Eine widerstrebende Bewegung war's gewesen, das begriff der Arzt. Die feine Dame hier in dem Raume des Mitteldeckes, bei diesem unbekannten, häßlichen Kranken. Ein „Ah" kam von den trocknen Lippen, ein langer befreiender, wohliger Laut — die schwachen Finger tappten empor, konnten aber die Hand nicht erreichen.

„Ist's gut, Anton?" fragte der Doktor.

Wieder nur ein „Ah"!

„Sehen Sie, Frau Baronin, da oben machen sie Ihnen alle Komplimente und Sie wissen vor Huldigungen nicht wohin. Da, in der Salonluft bin ich ja selber solch ein Alberner — aber hier, wo Sie Ihr gutes Herz zeigen, fehlen mir die richtigen Ausdrücke."

„Lassen Sie doch das!"

Eine Pause, der Kranke wurde unruhiger, flüsterte, sprach abgerissene Worte, die man nicht verstand, aber die Qual schien gewichen.

Plötzlich hefteten sich Selma's Augen fragend auf der Arzt. —

„Der — er —"

„Die Melodie — ja, die," flüsterte Anton, „ach, wie Du da sangst —"

Sie wartete, bis er wieder schwieg.

„Ich meine, Herr Doktor, wie viel Frist geben Sie ihm noch?"

„Keine vierundzwanzig Stunden."

Sie schien nachzuzählen, welche Tageszeit morgen dann erreicht wäre.

Der Kranke warf sich auf die Seite und rang nach Luft.

„Der arme Kerl, zum Husten nicht mal mehr die Kraft" — sagte der Arzt, glättete die Decke und schob ihr einen Schemel hin, auf dem er bei seinen Besuchen hier am Lager zu sitzen pflegte, — er selber stand, die Hände auf dem Rücken.

„Das hilft ihm besser, wie jedes Schlafpulver. Und denn — es war so etwas wie Verfeinerung in dem Mann da. Das Einer unter denen nach einer kleinen Frauenhand verlangt — sehen Sie, das interessirt mich!"

Sie antwortete nicht, saß unbeweglich, auch wennsich der Körper in Athemnoth bäumte.

„Woll'n Sillery trinken, Sillery Mousseux," sagte der Musikant, „— ja — woll'n, den letzten Groschen — Bist's ja selber — hu, das sprudelt — bist's — ja selber Sill —"

„Den — hat auch Eine auf dem Gewissen, Eine" — sagte der Doktor — unterbrach sich rasch wieder. Die Frau, die da

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189512101-19/fragment/page=0005

saß, war ja besser, als er geglaubt hatte, er durfte ihr Geschlecht nicht in ihrer Gegenwart beleidigen.

Immer ruhiger wurde der Kranke, immer heiterer der Ausdruck seiner Züge und — Nichts war hörbar, als das Anschlagen der Wogen an die Wände des Schiffes — dumpf, klatschend, hastig.

Der Arzt hatte seinen Muth im Sturm erprobt, an den schrecklichsten Krankenbetten, er hatte lebensfrische Seemänner da unten neben der Schiffsschraube in dem gurgelnden Wasser um Hilfe rufen hören nnd eh' sie nur gewährt werden konnte, elend ertrinken sehen, er hatte dabei gestanden, wenn ein Begräbniß auf offener See stattfand — und da war er nun jetzt weichmüthig und gerührt, weil diese Frau, aus Luxus und Lebensfreude heraus an dem Sterbebett des unbekannten armen Teufels trat — der Doktor hätte sich selber verspotten mögen — Nun schlief er — auf einen Wink mit den Augen hob Frau von Lübben die Hand, ganz leise, pfeifende Athemzüge — er merkte es nicht —

„Kommen Sie!"

Vom Eingang her sah sie noch einmal zurück.

„Geben Sie hin und wieder Acht", sagte der Arzt dem Chirurgen, der im Gange stand. „Jetzt schläft er. Es wäre am Besten für ihn, er wachte nicht mehr auf."

Und dann mit einem Blick auf Frau von Lübben. „Wem wird's denn so leicht so gut." Sie antwortete nicht, an der Treppe zum Oberdeck verabschiedete sie sich, wandte sich erst nach der Cabine und stand dann rathlos in derselben, als wisse sie nicht, was sie gewollt. „Ah, doch, ein Blick in den Spiegel!" Sie ließ das elektrische Licht aufflammen — sie war rosig wie immer! Sie drehte den Wasserkrahn und ließ die Schale sich füllen und entkorkte ihr Eau de Lavende, Pariser Firma. „Ah, das erfrischte! Keine vierundzwanzig Stunden — nicht bis Southampton — Ah —"

„Nicht mehr in der Welt herum." — Ein Zittern überfiel sie. „Wie oft hatten sich die Aerzte aber schon getäuscht." — Oh, sie sah auf ihr Lager. „Das würde eine entsetzliche Nacht werden, voll Folterqualen! Und wer würde ihr Nachricht bringen, ob es vorbei —? Vielleicht, daß man so nah dem Lande den Fall bis zum Abgange der Passagiere verschwieg. — Sie faßte nach den Schläfen — da pochte es. So weit gekommen, eines Menschen Tod zu wünschen! Bah — ob sie die Einzige war. Wenn sie herum fragen wollte. — Ihn unglücklich gemacht, freilich! Aber, hatte er selber nicht in ihr Leben gegriffen — ganz unberechtigt? denn sie war doch zu Besserm berechtigt gewesen, als die Frau eines kleinen Musikanten zu werden —! Und der Todtkranke — nur Erlösung für sie Beide.

Norman Avery! was wußte sie von dem? nichts, als daß er Geld hatte, viel Geld. Das wußten sie ja Alle hier an Bord und begegneten ihm so devot.

Wie es erworben war, woher es stammte, was ging es sie an, die eine Sehnsucht von klein auf gehabt auf seidenen Polstern zu sitzen, im Wagen zu fahren — als sie noch bei der Mutter gewesen war, in dem engen Raum der Küche, die zugleich Wohn- und Schlafzimmer bildete und wo auch noch eine Maschinennäherin mit lebte —

Sollte sie Andre nur genießen sehen? Sie wollte einen guten Platz haben an der Gasttafel Leben.

Sie wechselte ihren Mantel, ordnete die Falten, stieg hinauf, nach rechts und links grüßend. Wie dumm sie gewesen war, sie hätte den Doktor verpflichten sollen, ihr am Abend noch Nachricht zu geben — nichts als Theilnahme — Oder, sie fand wohl selber noch einmal den Weg in's Zwischendeck.

Und zwischen diese sich jagenden und sie quälenden Gedanken die Fragen nnd Ausrufe der gleichgültigen Menschen.

„Wie sanft die Bai ist?"

„Hatten Sie auch Furcht?"

„Ist das da drüben Land oder eine Wolke?"

„Befehlen mein Opernglas, Frau Baronin?"

Sie hing an den Arm eines alten, tauben Generals.

„Graf Westerland, führen Sie mich einmal!"

„Zu Befehl, Gnädigste!"

Den sprach auch der Lungenkräftigste nicht an, das wußte sie, nun konnte sie denken — denken. —

Lina Pieters kam herauf und spielte mit Herrn Reinhold Döblin Domino, und er nannte sie überlaut „mein Döchting."

Marun zog seinen jungen Freund in den Damensalon zweiter Klasse. —

„Sie Döblin, ich glaub', Sie wollen eine Dummheit machen — Siel" und er schnitt ein Gesicht dazu

„Nein — ich habe zum ersten Male einen Willen!" Und Hans sah stolz und hübsch aus, wie er das sagte.

Selma Lübben hatte dunkle Ringe unter den Augen — sie stand an der Spitze des Schiffs und sah in die Sonne — wenn die dem Untergang nahe war, nur wenige Stunden noch, war man in Southampton.

Sie hatte sich herausgeflüchtet aus den Gruppen, die vom Abgehen der Amerikaner, von der Insel Wight, von der Heimathsfreude sprachen — sie konnte das Alles nicht hören, es war ihr, als müsse sie dazwischen schreien, grell und spöttisch. —

Sie hatte andere Sorgen!

Wenn's noch eine Rettung gab, sie wieder aus der Tiefe, in die sie den ersten Schritt gethan, zu ziehen. — „Mr. Avery!" Sie knirschte den Namen mit den Zähnen. So unbefangen hatte er sie heute beim Frühstück gegrüßt:

„Sie wissen doch, wir kommen nach Southampton?"

Und sie hatte lächeln müssen. Wie unter dem Strick des Henkers war sie, da auf dem Wasser schwimmend, die Kleider schwer vollgesogen, sie nach der Tiefe ziehend.

Keine Koketterie konnte den halten, er wolle wissen. —

Und sie war hin- und hergegangen, hatte versucht, die Stewards zu fragen, den Capellmeister — und immer im letzten Augenblick hatte sie der Muth verlassen.

„Frau Baronin!"

„Der Doktor;" sie wandte sich blitzschnell um. Diese Stimme hatte sie die ganze Nacht zu hören geglaubt, die würde sie in Zukunft unter tausend andern kennen.

„Nun?"

„Ihr armer Schützling ist erlöst, heute in der Früh — gar nicht mehr aufgewacht —"

„Ah —"

„Ein langer, langer befreiender Athemzug, dann eine Pause und dann eine hastige Bewegung, mit der sie die beiden Hände gegen ihn ausstreckte.

„Doktor, Ihr Ehrenwort!"

Er sah sie befremdend an. „Frau Baronin, daran brauchen Sie mich nicht zu erinnern —"

(Schluß folgt.)

Ihr Gatte.

Aus dem Russischen von M...

Draußen vor dem langgestreckten, komfortablen Wohnhause spielten die Kinder. Warme Herbstsonne scheint auf die krausen Scheitel der Kleinen, die ungeachtet ihrer zarten Kleidchen in einem aufgeworfenen Hügel gelben Sandes wühlen. Sie scheinen unbeaufsichtigt — doch nein — da schimmert ja durch die zierlich zusammengefügten Latten der Laube ein helles Frauengewand; die wild über einander hängenden, in rothe und gelbe Tinten getauchten Weinblätter verhindern jedoch den Einblick.

Jetzt löst sich ein ungefähr dreijähriger Knabe von der übrigen kribbelnden Schaar und eilt an das Eckfenster. Mit seinen schmutzigen, mageren Fäustchen schlägt er ungestüm an die Mauer, da er die hohen Spiegelscheiben nicht erreichen kann — zu seinem nicht geringen Aerger —, doch drinnen ist er gehört worden, eine matte, jugendliche Stimme fragt in russischer Sprache:

„Ti li eto Petja?" („Bist Du es, Petia?")

„Maminka! Petja hat so schönes Schloß gebaut — da —" seine kleine Hand zeigt nach dem Sandhaufen — „ach bitte, bitte, herauskommen, Mama soll auch sehen!" Eine schmale, beinahe durchsichtige Hand hat das Fenster geöffnet, ein blasses Antlitz sich hinausgelehnt: „Laß nur, mein Kleiner, ich sehe es auch von hier — doch wie schmutzig Du bist, geh — das Fräulein mag Dir eine neue Blouse anziehen." — Allein bevor noch die junge Frau geendet, ist der wilde Knabe längst fort, muthwillig seine dunklen Locken schüttelnd und nicht im Entferntesten daran denkend, sich dem widerwärtigen Zwange zu unterziehen.

Die dunklen Augen der jungen Mutter ruhen sehnsüchtig auf dem sonnenbeschienenen Garten vor ihr. Wie gerne wäre sie dem Rufe ihres Kleinen gefolgt — aber sie darf ja nicht. — Das spielen sie ihre Kinder, Petja*) und Kolla**) und die heitere Sonne lacht über ihnen und die Spätrosen duften so so süß — und vergebens, — sind sie doch zur Augenweide der jungen Herrin gepflanzt und dennoch darf sie von all der Pracht da draußen nichts genießen — nur sehen — sehen. — Ein herber Zug legt sich um die feingewölbten blaßrothen Lippen; — — leise Winde neigen den blühenden Goldregen beinahe greif-

*) Ableitung von Peter. **) Ableitung von Nikolaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189512101-19/fragment/page=0006

bar zu ihr herüber — schon streckt sie die schlanken Finger aus, um die Dolde kosend zu haschen — da schnellt der Zweig empor — resignirt sinkt sie zurück; — war ihr Leben denn anders?! —

Glaubte sie doch vor nicht gar langer Zeit das Glück gefunden zu haben, und da sie es halten wollte, war es dennoch entflohen. — Dahin? Und doch, — hatte sich ihr sehnlichster Wunsch nicht erfüllt? — War sie doch die Gattin eines Mannes geworden, den sie glühend liebte.

Und hatte sie nun an seiner Seite das Glück gefunden, das sie erträumt?

— — Ja, giebt es denn überhaupt Glück?! —

Sinnend blickt die junge Frau hinaus. — Und doch war sie so unendlich glücklich gewesen, — allein es scheint ihr eine Ewigkeit zu liegen zwischen damals und jetzt. — Aber einmal durchkosten will sie noch jene seligen Augenblicke; — ist die Erinnerung auch schmerzlich — so ist sie dennoch süß! — Ach nur noch einmal fühlen wie damals!

Leise huscht das junge Weib an ihren luxuriös ausgestatteten Schreibtisch, und vorsichtig entnimmt sie einem geheimen Fach ein Buch mit dunklem Sammeteinband, — fürchtet sie die Geister der Vergangenheit zu wecken, die dort so lange schlummerten? — So ist es wohl, — darum leise, leise, pst, — sie schafen fest — — ach nein, schon schwirren sie um ihren Kopf, setzen sich in ihre Augenwinkel und entlocken da Thränen auf Thränen; — sie flieht, — flieht in ihr stilles Zimmer, — aber sie hält das Buch fest an ihr Herz gepreßt, und sie lassen nicht von ihr, — sind sie doch an jenes Buch gefesselt. —

Das Buch schlägt auf — wie von unsichtbarer Hand — Ein Blatt weiter, — „Mein Tagebuch," — noch ein Blatt:

„Petersburg, den 27. Mai 18—.

Ich heirathe niemals! — Am allerwenigsten einen Oberst, — sind das Tyrannen — (wenigstens der, welcher gestern Papa seine Visite abstattete). — Sein Ruf geht ihm voraus. — Warwara, meine alte Haus- und Ehrendame, erzählte mir gewichtig, der neue Oberst sei eifersüchtig wie ein Othello, — seine Frau lasse er seit Jahr und Tag nicht aus dem Hause, und sie sei infolge des jahrelangen Fernhaltens von frischer Luft schwer leidend. — Empörend! — Aber das Alles klingt so unglaublich, — ob es nicht doch blos leeres Altweibergeschwätz ist?!

Die Familie ist dort unten von der Krim hierher versetzt. — Warum ihn nicht seine Frau begleitete, — sie sei etwas leidend. — Etwas leidend! Da haben wir's. Etwas lästig hat er sagen wollen. — O die Männer! — Aber ich komme schon noch dahinter, ob seine Othello-Gefühle auf Wahrheit beruhen. —

Er machte uns seinen Antrittsbesuch, weil Papa Natscholnik ist — fühlte sich wohl dazu verpflichtet. — Wie er aussieht? — Schrecklich! Kaum einen Kopf größer als ich, — und ich bin klein und zerbrechlich, wie Warwara immer zu behaupten beliebt, — eine breite, eckige Stirn, kühn geschwungene Nase mit leise vibrirenden Flügeln, — schmales Gesicht und einen kecken, martialischen Schnurrbart, eigentlich das einzige Schöne an dem ganzen Oberst. — Ja, und die Augen, — die lassen sich eigentlich gar nicht beschreiben, — hu! — wie die funkeln, beinahe dämonisch; — ich fühlte das erste Mal einen stechenden Schmerz als er mich so durchbohrend ansah. — Im Ganzen ein entsetzlicher Mensch — ja, was er mich eigentlich angeht — wenn ich das wüßte! — Kommt wohl nur daher, weil wir keinen großen Umgang haben, da interessirt einen die Familie ein wenig aus Langeweile. — — Wie er mich ins Gespräch zu verwickeln wußte. Papa unterhält sich immmer so langweilig von Politik und all' dem dummen Zeug — aber er wußte dem Ding immer eine heitere Seite abzugewinnen.

Jetzt kommt Vetter Feodor Alexandrowitsch — wenn er mich nur nicht wieder angedichtet hat! — Zum Todtlachen, diese Mondscheinverse, — na, morgen weiter. — —

Den 31. Mai.

Soeben ritt Oberst Danielow an uns vorbei. — Ein prächtiger Goldfuchs; — er sitzt sehr gut zu Pferde, das muß ihm der Feind lassen, — ich fühle mich immer veranlaßt, ihm alle guten Eigenschaften abzusprechen. — Himmel, er kehrt schon um, — er hält vor unserer Villa; — ich lasse mich verleugnen. — Wie seine Stimme heraufschallt. — Ich lausche ein wenig an der Thür, — Gott, wir sollen heute die „leidende" Frau Oberst besuchen, und Papa sagt zu, ohne mich zuvor zu fragen, ist das abscheulich! — Ich werde nun einfach zu Hause bleiben, Punktum. — Doch nein, das wäre dumm — ich will doch lieber der Sache auf den Grund gehen. —

Den 7. Juni.

Nun habe ich sie gesehen. — Nein, er hat nicht gelogen. Dieses blasse, kranke, theilnahmlose Gesicht, ihm ist der Stempel des Todes aufgedrückt. — Und nun so liegen müssen, wochenlang, ohne Aussicht auf Besserung. — O Gott, das ist entsetzlich! — und er ist stets so galant, so mitleidig liebevoll zu ihr — ob sie fühlt, ob ihr das genug ist, — wenn sie vielleicht einmal die ganze gluthvolle Liebe dieses seltsamen Mannes besessen hat?!

Es muß doch herrlich sein, mit dem ganzen Sein des Anderen so geliebt zu werden, daß dieser Andere Alles seiner Liebe opfern könnte, — Alles, — Alles — ja, daß er selbst nicht vor einem Verbrechen zurückschreckte — — — — o, was habe ich da geschrieben! — Nadia, Nadia, — Du läßt Deiner Phantasie zu großen Spielraum. — Doch nun steht es einmal. — Nun bin ich so müde. —

Den 12. Juni.

Er — ach so, — ich vergaß, — Oberst Danielow holte mich vor ein paar Tagen ab. Wir ritten zusammen. — War das ein Genuß!

Dieser thaufrische, duftdurchwobene Morgen, Vogelzwischern überall — und die zitternden, funkelnden Sonnenstrahlen durch das smaragdene Laub vergoldeten unseren Pfad. Und dazu seine geistreiche, galante Art, zu unterhalten. — Preljestno!

Aber etwas von einem Despoten scheint in ihm zu stecken, — das habe ich gleich gewittert; — ich wollte meinen „Orwin" in gestrecktem Galopp gehen lassen — vielleicht, um ein wenig von ihm bewundert zu werden — doch, was that er? — Ein einziger Griff in meinen Zügel, womit er mein Pferd dicht an seine Seite brachte, und ein Blick seiner Augen, vor dem ich die meinigen senkte.

Was darin gelegen — ich weiß es nicht; etwas wie Spott, wie Mitleid und etwas unbedingt Gehorsam Forderndes — und — und doch so — so — ach, Unsinn — gar nichts! — Er ließ erst nach geraumer Zeit wieder los.

Als wir kurz vor unserer Villa waren, begegnete uns Vetter Fedor mit einem großen Rosenbouquet — für wen? Natürlich für mich! — und er wollte es mir heraufreichen — allein mein „Orwin" verstand das eben nicht, sondern vermuthete einen Angriff auf seine eigene Persönlichkeit, weshalb er sehr vielsagend einen Hinterfuß hob — und das genügte auch schon, denn mein tapferer Vetter sprang entsetzt zurück und hielt es für gerathener, mir erst auf festem Boden die Blumen zu überreichen. — Schade, daß man den Blick, mit welchem der Oberst ihn dann maß, nicht wiedergeben kann. — Zu spaßhaft. —

Den 20. Juni.

Ob ich wieder einmal die kranke Frau Danielow besuchen soll? — Ich fühle so etwas wie Schuldbewußtsein in mir; ich entziehe ihr den Gatten durch diese langen Spazierritte. — Hm ich? — Wirklich ich?! — Entzieht er sich ihr nicht selbst? — Und würde er überhaupt diese Zeit am Krankenbette seiner Frau zubringen?! — Schwerlich. Sein Geist bedarf viel zu sehr fortgesetzer Anregung, sie kann ihm ja nicht genügen; — doch was geht das mich an? — Ich gehe heute noch hin.

Den 29. Juni.

O mein Gott, was liegt Alles zwischen damals und heute! — Es ist mir, als ob eine Ewigkeit verflossen wäre, seit ich ihn zum letzten Mal sah, und doch war es erst gestern früh, — und wenn ich an das „Morgen" denke, sehe ich nichts als einen schwarzen Vorhang, hinter dem sich — ach — mein Schicksal verbirgt; — mein Schicksal? — Meine Zukunft? — Nein, das erstere ist seit gestern besiegelt — und die Zukunft — was sie bringt — das weiß nur der Lenker über den Sternen. — Aber ich kann nicht anders —

O Gott, hilf mir, hilf mir! — Ist es denn Sünde? — Kann es Sünde sein — zu lieben und geliebt zu werden — ich kann es garnicht ausdenken.

Wie das kam — ich weiß es nicht — wir wußten es Beide, daß es so kommen würde, kommen mußte — nur nicht wann.

Wir hatten abgesessen und ruhten auf einer in einen Felsen gehauenen Bank aus; wir sprachen nichts. — Ich zeichnete mit meiner Reitgerte Figuren in den Sand, und da sah ich plötzlich nicht mehr den Sand, sondern seine Augen, diese funkelnden, nachtschwarzen Augen, in denen ein geheimnißvolles Rätsel zu ruhen scheint; — er lag vor mir und sagte, — ach, ich weiß nicht mehr was, — ich weiß nur, daß mich das, was er sagte, unendlich glücklich machte. — Nein, ich kann nicht weiter schreiben, nein, nein — — — Ach, ich liebe ihn so glühend, — mit ganzer Seele, — ob er mich auch ebenso, ganz so tief liebt?!

Schluß folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189512101-19/fragment/page=0007

Allerlei.

Erinnerungen an Nikolaus I. Den von uns schon zu kurzen Auszügen benutzten Jugenderinnerungen des kürzlich verstorbenen Fürsten Josef Lubomirski (Souvenirs d'un page du Tsar Nicolas) wollen wir noch einige Anekdoten entnehmen. Nikolaus I. war überaus verschwenderisch mit Ordens-Auszeichnungen, besonders für seine militärische Umgebung. Eines Tages wohnte er nun mit einem glänzenden zahlreichen Gefolge der Vorlesung eines fremden Astronomen bei; da der Vortrag ihn nicht besonders anregte, so wandte er sich an seinen Günstling Menschikow mit den Worten: „Man macht viel Lärm um diesen Mann, sein Wissen und seine Redeweise erscheinen mir jedoch keineswegs außerordentlich." — „Geruhen Eure Majestät, ihm seine Befangenheit zu Gute zu halten", erwiderte der Fürst. — „Sollte meine Gegenwart ihn verwirren?" — „Nein, Sire, nein. Ihr glänzendes Gefolge ist wohl allein an seiner Bestürzung schuld. Wie sollte auch ein Astronom nicht den Kopf verlieren, wenn er so viele Sterne erblickt, die nicht an ihrem Platze sind!" — Menschikow stand so fest in der Gunst des Zaren, daß er sich ihm gegenüber Freiheiten der Sprache herausnehmen durfte, die jedem Anderen verhängnißvoll geworden wären. Die Bahn zwischen Petersburg und Moskau hatte 400 Millionen Franken gekostet, mehr als eine halbe Million für den Kilometer. Alle Welt wußte, daß der mit der Ausführung betraute General K. sich dabei auf die schamloseste Weise bereichert hatte. Wenige Wochen nach der Eröffnung kam ein neuer türkischer Gesandter in St. Petersburg an, der sich jedoch, als man ihm die Sehenswürdigkeiten der Stadt durch einen offiziellen Führer zeigen ließ, zu keinem einzigen Wort der Bewunderung und des Erstaunens hinreißen lassen wollte. „Was könnte man ihm denn zeigen, um ihm zu imponiren?" fragte der Zar den Fürsten. „Die Rechnungen des Generals K. in Bezug auf die Nikolaus-Bahn", erwiderte Menschikow lachend. — Einst mußte der Günstling das Regiment, dessen Chef er war, dem Kaiser vorführen, der mit seinem für solche Dinge besonders scharfen Auge sofort einige Unregelmäßigkeiten in der Uniform der Leute bemerkte und dann zornig zu Menschikow sagte: „Ich möchte ihr Regiment lieber nackt sehen, als in solchem Zustande." — „Achtung!" kommandirte der Fürst mit lauter Stimme. „Die Uniform herunter!" Und zur höchsten Verblüffung sah der Kaiser das Regiment sich in wenigen Augenblicken völlig entblößen — bei einer Kälte von 14 Grad. „Sire", wandte dann Menschikow sich an seinen Gebieter, „mein Regiment harrt der Befehle Eurer Majestät." Zu den ersten Verschwörern der Regierung Nikolaus I. gehörte auch der Dichter Reliew, der für seine hochverätherischen Umtriebe am Galgen büßen sollte. Der Strick zerriß jedoch und halb erstickt fiel Reliew auf das Schaffot nieder, indem er ausrief: „Man versteht in Rußland nicht einmal einen Strick zu drehen." Da solche bei Hinrichtungen seltenen Vorfälle gewöhnlich die Begnadigung des Unglücklichen zur Folge hatten, so berichtete man dem Zaren die mißglückte Hinrichtung des Verschwörers mit seiner verächtlichen Aeußerung. „Beweise man ihm", befahl Nikolaus „daß man in Rußland doch einen Strick zu drehen versteht." — Ein Beispiel der tyrannischen Willkür des Zaren erzählt Fürst Lubomirski als Augenzeuge. Kurze Zeit vor dem Ausbruch des Krimkrieges hielt der Kaiser in Krasnoje Selo eine große Parade ab und führte die Truppen gerade seiner Gemahlin vor, als auf dem Paradefelde ein russischer Feldjäger aus Berlin eintraf, um dem Kaiserpaare Briefe vom Könige von Preußen zu überbringen. Nachdem der Bote der Kaiserin, das für sie bestimmte Schreiben überreicht hatte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß er im letzen Augenblick den an den Zaren gerichteten Brief verloren habe. Als er zitternd auf dem Wege, den er soeben zurückgelegt hatte, den vermißten Gegenstand suchte, befahl der Zar, der ihn dabei beobachtete, einem seiner Flügeladjutanten, zu dem Feldjäger zu reiten und ihn zu fragen, was er dort mache. Nachdem der Flügeladjutant seine Antwort dem Selbstherrscher überbracht hatte, erhielt er von diesem den Befehl in eigner Person ohne eine Minute Aufschub den Schuldigen nach Sibirien zu transportiren. Ohne irgend welche Vorbereitung mußten die Beiden dann den langen beschwerlichen Weg antreten; als der Flügeladjutant nach acht Monaten zurückkehrte, wurde er zur Belohnung für seinen außergewöhnlichen Dienst befördert, von dem Feldjäger hörte man nie etwas wieder.

Wenn man kurzsichtig ist. Der „Gil Blas" erzählt folgende heitere Geschichte, die einem der bekanntesten Pariser Operettendichter passirt ist. Der Betreffende, welcher ungewöhnlich kurzsichtig ist und nicht einen Schritt weit sieht, stand jüngst hinter den Coulissen eines Boulevardtheaters, in dem man gerade eines seiner Stücke spielte. Er unterhielt sich eben mit einer ganz reizenden Sängerin, deren Wiedergabe ihrer Rolle ihn besonders entzückt hatte, als das Zeichen zum Beginne des Aktes ertönte. Die Künstlerin, die schon auf der Bühne sein sollte, verließ rasch den Dichter, und der Arme, der dieses plötzliche Verschwinden nicht bemerkte, setzte die Unterhaltung mit dem Feuerwehrmann vom Dienste fort. „Ich sah Sie zum erstenmal in den Bouffes," sagte er mit Feuer. „Es war damals gerade die tausendste Aufführung von „Miß Helyette". — „Wirklich," dachte der Pompier, „ich hatte damals Dienst. Der Herr ist sehr liebenswürdig, sich meiner zu erinnern." — „Welcher Erfolg," rief der kurzsichtige Dichter, sich immer mehr begeisternd, „Sie waren anbetungswürdig, entzückend." — Der Pompier war zuerst sehr erstaunt, begann aber zu fürchten, daß er es mit einem Wahnsinnigen zu thun haben könnte. Er wollte sich rasch entfernen, doch der andere hielt ihn an seiner Jacke zurück. Als die Künstlerin, welche wegen ihres jähen Verschwindens sich entschuldigen wollte, nach einigen Minuten zurückkam, traf sie ihren Bewunderer gerade dabei, wie er auf die Hand des erschreckten Feuerwehrmannes einen glühenden Kuß preßte.

Einen merkwürdigen Stein, der bei einer Reinigung des Hafens von Havre aus dem Meeresgrunde gehoben wurde, legte Dr. Hamy vor Kurzem der französischen Akademie der Inschriften vor. Der Stein trug auf zwei Seiten eingehauene Arabesken und skandinavische Runen der ältesten christlichen Zeit. Der Gelehrte erklärte diesen Fund als höchst merkwürdig, behielt sich jedoch ein Urtheil darüber vor, bis die Inschrift entziffert sei. Diese Vorsicht erwies sich als weise, denn acht Tage darauf konnte Hamy selbst in der Akademie die wahre Erklärung geben, die jede Hypothese über eine alte Normannenfahrt unnöthig machte. Der betreffende Runenstein figurirte nämlich in der Pariser Weltausstellung 1867 in der schwedisch-norwegischen Abtheilung. Im folgenden Jahre wurde er in Havre eingeschifft, um in seine Heimath zurückzuführen, fiel aber bei einer Drehung des Schiffes im Hafen über Bord und blieb 28 Jahre auf dem Meeresgrunde liegen. Diese Geschichte mahnt alle eifrigen Inschriftensucher zur Vorsicht, sagte Dr. Hamy am Schlusse seiner Mittheilung.

Wie Herr von Pöllnitz 1000 Friedrichsd'or gewann. Es war bald nach dem zweiten schlesischen Kriege, als Friedrich II. den durch seine tollen Streiche bekannten Kammerherrn von Pöllnitz fragte, ob er Abends die Redoute zu besuchen gedächte. Der Freiher bejahte, und der König behauptete, ihn, in welchem Maskenkostum er auch erscheinen würde, sofort zu erkennen. Pöllnitz bezweifelte das, worauf der Monarch dem ewig geldbedürftigen Hofherrn 1000 Friedrichsd'or schenken wollte, falls es ihm gelänge, den König zu überlisten. Der Abend kam, und vergebens musterte Friedrich alle jene, deren Gestalt mit der seines schlauen Kammerherrn nur einige Aehnlichkeit hatten, Während er noch auf der Suche nach Pöllnitz war, fiel ihm die kostbare Maske eines Armeniers auf, dessen Turban, Gürtel und Kleid mit zahlreichen Brillanten geschmückt war. Er wollte wissen, wer dieser Nabob sei, und erfuhr dann, daß derselbe aus Holland stamme und dem Könige wichtige Dinge mitzutheilen habe. Der ebenfalls maskirte König wollte etwas Näheres über die Absichten des Fremden wissen, dieser aber sagte, daß er das nur dem Preußenkönig selber sagen könne. „Nun, zum Henker, ich bin ja der König", wetterte Friedrich ungeduldig und nahm die Maske von seinem Gesicht herunter. Der Nabob that dasselbe und lachte, sich tief verneigend, indem er stammelte: „Und ich, Majestät, bin nur der arme Pöllnitz." Der König war nicht wenig erstaunt, sandte aber anderen Tags dem Freiherrn die versprochenen 1000 Friedrichsd'or, von denen Pöllnitz 1000 Thaler als Belohnung ijenem reichen Berliner Juden gab, der ihm die kostbaren Juwelen zu diesem Zwecke geliehen hatte.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— Die weltberühmte Wiener Küche hat bei uns die französische fast vollständig verdrängt. In der alten Kaiserstadt strömen viele Völkerschaften zusammen und jede steuerte einige originelle und schmackhafte Nationalspeisen zu dem Küchenzettel des Wieners bei, dessen Tisch darum reich an Auswahl ist. Das uns vorliegende Werk **„Die Kochkunst"** (vollständige Sammlung von Kochrecepten, Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus und einem Anhange: „Küche für Leidende." In englisch Leinen, elegant gebunden (über 800 Seiten stark). Preis Mk. 6.—, Verlag der Wiener Mode zu Wien) vereinigt so ziemlich alles, was die Wiener Küche beliebt gemacht hat, enthält aber auch zahlreiche fremdländische und alle in Deutschland üblichen Speisen. Neu und einzig in ihrer Art ist die sorgfältige Anleitung zum Kochen, die es selbst einer Anfängerin leicht macht, das Kochbuch mit Erfolg zu benützen und sogar erfahrenen Hausfrauen manch nützlichen Wink bietet. Der Anhang, „Küche für Leidende" entspricht einem ernsten Bedürfniß, denn sobald ein Familienmitglied krank wird, macht seine Ernährung die größten Schwierigkeiten. Man findet in diesem Buche die Diät für jedes Leiden genau geregelt und das Ganze ist von einem hervorragenden Mediciner sorgfältig durchgesehen. Die geradezu bemerkenswerth schöne und praktische Ausstattung und der außerordentlich werthvolle Inhalt lassen dieses Buch als einen wahren Schatz für jede Hausfrau erscheinen.

Wilhelm Schneider-Clauß: **Der Gymnicher Ritt.** Romantische Erzählung vom Rhein. Broschirt 4 Mk., elegant geb. 5 Mk. • Köln und Leipzig, (Verlag der Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei, A.-G.) Der so schnell beliebt gewordene Verfasser betritt in seinem neuesten Werke die Bahn des Romanciers. Eine tiefempfundene rheinische Dorfgeschichte, mit den Augen des Romantikers geschaut, vom glühenden Hauche echter Poesie durchwoben, führt uns der „Gymnicher Ritt" zu der Schwelle unseres Jahrhunderts zurück in die letzten Jahre vor den großen Umwälzungen der ersten Revolution, deren Wetterleuchten sich in den Köpfen rheinischer Bauern spiegelt. Die typographisch musterhafte Ausstattung, die Vornehmheit des Einbandes lassen das Buch als eine hervorragende Weihnachts-Novität wie auch sonst als Gelegenheits-Geschenk gediegenster Art bezeichnen.

Verantw. Redakteur: Dr. Walther Gebenzleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 87

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189512101-19/fragment/page=0008